№ 13. Freitag, den 16. Januar 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 14. Januar.

Die heutigen Verhandlungen zeigten deutlich, daß die Agrarier mit dem Zollkompromiß, das sie der Regierung zugestanden, durchaus nicht auf die Vorteile verzichten wollen, die sie durch ihre Forderungen bei dem Zolltarifgesetz für sich in Anspruch nehmen zu müssen glaubten. Nur wollen sie sich auf andere Weise für den erlittenen Verlust schadlos halten, und deshalb faßten sie in der Kommission die Resolution, die Regierungen um eine Differenzierung von Rohpetroleum und raffiniertem Petroleum bei der Verzollung zu ersuchen, um, wie sie sich beschönigend ausdrückten, durch eine heimische Raffinerie-Industrie eine Herabsetzung der Petroleum-Preise zu ermöglichen. Doch darf man kaum darüber im Zweifel sein, daß sich hinter dieser Maske des Interesses für das Gemeinwohl, für nationale Industrie, und wie sonst die schönen Worte alle heißen mögen, die man heute zu hören bekam, etwas ganz anderes verbirgt, nämlich die krasseste Interessenpolitik, die ja die Herren auch sonst immer verfolgt haben. Hinter der Resolution steht als causa movens die Sorge um die Spiritus-Industrie, die allerdings arg verfahren ist. Und, das muß man den Schutzzöllnern lassen, die Konsequenz, mit der sie ihre Absichten verfolgen, ist eine bewunderswerte: Da werden die schwerwiegendsten Bedenken, die von den Regierungsvertretern mit dem nachdrücklichsten Ernst geäußert werden, einfach wie Luft behandelt, die sachlisten Beweisführungen der Gegner ungläubig belächelt, und wenn kein anderes Mittel mehr übrig bleibt, nun so greift man eben zu dem, das sich beim Zolltarif so vorzüglich bewährt hat: Es wird abgestimmt. Damit haben sie dann ihr Ziel erreicht; denn wenn der Reichstag überhaupt beschußfähig ist, haben die Zollfreunde ja doch die Mehrheit. Und so wurde denn auch heute die erste Resolution mit 152 gegen 70 Stimmen in namentlicher Abstimmung aufgenommen. Die Abgeordneten von Heyl (natl.) und Speck (Ztr.) beantragten Resolutionen, die im wesentlichen beide in gewissen Fällen Lösung des Meistbegünstigungsverhältnisses mit fremden Staaten wünschen. Daraus geht klar und deutlich hervor, daß es sich hier lediglich um agrarische Spekulation zu Gunsten der Spiritusindustrie handelt. Und trotz der abmahnenden Worte des Grafen Posadowsky werden sie wohl hier wieder ihren Willen durchsetzen.

Aeußerlich unterschied sich die heutige Verhandlung von der gestrigen durch größere Lebendigkeit, die in zahlreichen Polemiken zum Ausdruck kam. Wieder war es der Abgeordnete von Heyl, der durch seine Rede den Unwillen der Linken erregte, so daß sie demselben durch wiederholte Zwischenrufe und lautes Gelächter Luft machte. Selbst der sonst so maßvolle Abgeordnete Frese (frs. Vgg.) ließ es sich nicht nehmen, in ziemlich scharfer Weise den Ausführungen Heyls entgegenzutreten, während Gothein mit dem gewohnten Feuer und der üblichen Schärfe gegen die Agrarier zu Felde zog. Die Rede des Grafen Posadowsky in ihrem leidenschaftslosen Ton und sachlichen Inhalt fand nicht den Beifall, der ihr eigentlich gebührte, da sie keine Versprechungen, sondern nur Mahnungen an die Rechte enthielt, die sich ja bekanntlich nicht gern belehren läßt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung vom 14. Januar, 11 Uhr.

Das Haus wählt das bisherige Präsidium wieder.

Zu Schriftführern werden Bockelberg (kons.), Hördeler (freik.), Hagen (Ztr.), Imwalle (Ztr.), Jürgensen (ntl.), Kittler-Thorn (frs. Volksp.), Schottler (kons.), Weyerbusch (freik.) gewählt.

Sodann legt der Finanzminister Freiherr von Rheinbaben den preußischen Staatsvoranschlag dem Hause vor. Er führt aus: Der Etat von 1901 schließe mit einem Fehlbetrage von 37½ Millionen ab; für 1902 müsse man ein **Defizit von 35 Millionen** erwarten. Die Balanzierung des Etats für 1903 sei ohne eine Anleihe von 72,7 Millionen nicht erreichbar. An diesen Schwierigkeiten der Finanzierung des Etats sei die Ungunst der Zeitverhältnisse schuld; namentlich falle der Ausfall der Einnahmen aus der Verwaltung der Staatseisenbahnen ins Gewicht. Diese seien 1901 um 58 Millionen, 1902 um 43½ Millionen unter dem Anschlage zurückgeblieben, und auch für 1903 sei wiederum ein Ausfall von 47½ Millionen zu erwarten. Die Hoffnung auf Hebung der Landwirtschaft habe getrogen. Bei der Industrie mache sich die Abnahme der inneren Kaufkraft bemerkbar, so sei die Ausfuhr gesunken, namentlich die Ausfuhr in Eisen nach Amerika. Die Konkurrenz Amerikas sei überhaupt einer der dunklen Punkte am Horizont. Demgegenüber müßte die Kaufkraft gefördert werden, namentlich die Kaufkraft der Landwirtschaft. Dank der Fürsorge Miquels besteht noch eine latente Reserve von 500 Millionen, die es uns ermöglicht, das Extraordinarium reichlicher zu dotieren, so daß die Bautätigkeit gesteigert werden kann. Wir entschlossen uns weiter zu Verkäufen von Domänen im Westen, um solche gleichfalls als politische und wirtschaftliche Maßnahmen im Osten zu errichten und zu vermehrten Landarbeiterwohnungen im Interesse der sozialen Fürsorge. Ohne Anleihe können wir hier trotz aller Mühe den Etat nicht balanzieren. Der Anleihebedarf beträgt 72,7 Millionen. Bei Eisenbahnen allein, wo wieder ein Mindererträgnis von 47½ Millionen für 1903 zu erwarten ist, beläuft sich das Extraordinarium auf 91 Millionen, also noch 20 Millionen mehr, als die Anleihe beträgt. Um zukünftig gegen Schwankungen der Eisenbahneinnahmen gewappnet zu sein, regt der Minister Schaffung eines Ausgleichsfonds für die Eisenbahnverwaltung an, für den zunächst 30 Millionen verlangt werden. In der Ostmarkenpolitik wolle die Regierung trotz der ungünstigen Zeit auf dem betretenen Wege fortfahren. Die Erhebung Posens zur Residenzstadt und der Bau eines Schlosses in Posen würden dokumentieren, daß der preußische Adler diese Lande festhalten werde. Das wolle er besonders für diejenigen sagen, welche noch immer von der Aufrichtung eines Königreiches Polen träumen.

Nächste Sitzung Montag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr.

Schluß 1½ Uhr.

Herrenhaus.

2. Sitzung vom 14. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Niemand.

Das Haus ist schwach besetzt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung schlägt Freiherr v. Manteuffel vor, die Büste des früheren Präsidenten Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode im Sitzungssaale zur Aufstellung zu bringen.

Präsident Fürst zu Wied erklärt, er werde der Anregung Folge geben.

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein.

Erster Gegenstand derselben sind geschäftliche Mitteilungen.

Präsident Fürst zu Wied erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstage zu übermitteln.

Nach erfolgter Vereidigung der neu ins Haus berufenen Mitglieder ist die Tagesordnung erschöpft.

Das Haus vertagt sich auf unbestimmte Zeit.

Schluß 3¼ Uhr.

Aus dem Staatshaushalts-Etat für 1903.

Für das Etatsjahr 1903 sind die ordentlichen Einnahmen des Staates auf 2 602 205 930 Mark, die Ausgaben im Ordinarium auf 2 516 369 633 Mark, im Extraordinarium auf 158 536 297 Mark, zusammen auf 2 674 905 930 Mark, mithin die Ausgaben um 72 700 000 Mark höher als die Einnahmen veranschlagt. Der Fehlbetrag wird durch Aufnahme einer Anleihe zu decken sein. Der Betrag der letzteren ist behufs Balanzierung des Staatshaushalts-Etats in den Etat der allgemeinen Finanzverwaltung als außerordentliche Einnahme eingestellt.

Gegenüber den Veranschlagungen für das laufende Etatsjahr vermindern sich die Einnahmen um 11 961 214 Mark, während die Ausgaben im Ordinarium ein Mehr von 48 912 459 Mk. aufweisen; im Extraordinarium erscheint ein Mehr von 11 826 327 Mk.

In den Etat des **Finanzministeriums** sind u. a. eingestellt 1 350 000 Mk. zu Gehalts- und Pensionszulagen für bestimmte Beamtenkategorien in Posen und Westpreußen. Ferner sind 10 000 Mk. mit folgender Begründung ausgesetzt: Seit dem Jahre 1901 finden alljährlich behufs Ausbildung von Beamten im praktischen Gebrauche der russischen Sprache Unterrichtskurse statt, an welchen Beamte der verschiedenen preußischen Verwaltungszweige teilnehmen. Es erscheint angezeigt, diesen Beamten — soweit erforderlich — zur Bestreitung der ihnen hieraus erwachsenden Unkosten Beihilfen zu gewähren. Der Fonds soll ferner dazu dienen, Beamten, welche sich durch einen zeitweiligen Aufenthalt in Rußland oder auf andere Weise im praktischen Gebrauche der russischen Sprache vervollkommnen wollen, in einzelnen Fällen mit einer besonderen Zuwendung zu Hilfe kommen zu können.

In das Extraordinarium fallen 3 Millionen Mark als zweite Rate zum Erwerbe und zur Erschließung des Umwallungsgeländes der Stadt Posen. Für Herstellung von Garnisoneinrichtungen in Wreschen und Schrimm werden nahezu 3 Mill. Mark verlangt.

Zu Vorarbeiten für die Errichtung eines Königlichen Residenzschlosses in Posen werden 50 000 Mk. angewiesen. In der Begründung hierzu heißt es: Im politischen Interesse ist es dringend erwünscht, ein regelmäßiges Verweilen Ihrer Majestäten in Posen zu ermöglichen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hierdurch die Bevölkerung in ihrem patriotischem Empfinden wesentlich gestärkt und eine innigere Verbindung dieses Landesteils mit der Gesamtmonarchie und dem gemeinsamen deutschen Vaterlande hergestellt werden würde. Auch gegenüber den dieser Verbindung widerstrebenden Bevölkerungselementen würde das Kaiserschloß als äußeres Zeichen der unwiderruflichen Zusammengehörigkeit der Provinz Posen mit dem preußischen Staate und dem Deutschen Reiche einen wirksamen Eindruck nicht verfehlen. Durch den Erwerb des Umwallungsgeländes seitens des preußischen Staates wird sich die Gelegenheit bieten, ein für den Bau geeignetes Grundstück zur Verfügung zu stellen. Da der Bau aus politischen Gründen im staatlichen Interesse erfolgen soll, so werden auch die Baukosten aus der Staatskasse zu bestreiten sein. Eine alsbaldige Entscheidung über die Ausführung des Baues ist erforderlich, da die Gestaltung des z. Zt. in der Bearbeitung befindlichen Bebauungsplans für das Umwallungsgelände hiervon abhängt. Da ein Bauentwurf noch nicht vorliegt, so wird zunächst nur ein Betrag für Vorarbeitskosten gefordert, welcher zur Bestreitung der Kosten für die Untersuchung des als Bauplatz zu wählenden Geländes und für die Ausarbeitung des Bauprojektes bestimmt ist.

Im Etat der **Bauverwaltung** sind zur Beteiligung des Staates an dem **Bau eines Holzhafens bei Thorn** als 1. Rate **400 006 Mk.** eingestellt. Schon seit einer Reihe von Jahren ist das Bedürfnis hervorgetreten, an der Weichsel in der Nähe von Thorn einen Holzhafen anzulegen. Thorn bildet für das die Weichsel herunterkommende Holz den ersten deutschen Markt, der mit Vorliebe aufgesucht wird, weil die Holzhändler hier noch die freie Entschließung haben, das Holz auf dem Seewege über Danzig auszuführen oder auf dem Binnenwasserweg über Brahemünde nach den westwärts der Weichsel belegenen Landesteilen zu schaffen. Der Verkauf des Holzes geschieht zu einem großen Teil erst in Deutschland, weil von den Handel- und Gewerbetreibenden im allgemeinen darauf Gewicht gelegt wird, daß etwa entstehende Streitigkeiten über die abgeschlossenen Handelsgeschäfte von deutschen Gerichten und nach deutschem Recht entschieden werden. Der Wert des bei Thorn jährlich eingeführten Holzes beläuft sich auf etwa 30 bis 40 Millionen Mark. Nach seiner Ankunft in Thorn wird es verzollt und schwimmt dann, so weit es nicht in den an der Weichsel belegenen Ortschaften selbst verbraucht wird, nach Danzig oder Bromberg weiter. Diejenigen Flöße, welche bis nach erfolgter Verzollung unverkauft sind, bleiben auf dem offenen Strom häufig lange liegen und sind allen Gefahren ausgesetzt, welche Hochwasser, Sturm oder Eisgang mit sich bringen. Infolge hiervon haben die Eigentümer des Holzes häufig große Verluste erlitten. Ein Sicherheitshafen bei Thorn würde daher den hier schon wegen der Zollabfertigung zum längeren Verweilen genötigten Flößen die Gelegenheit bieten, bei Gefahr sich rechtzeitig zu bergen. Für den Handel würde er insofern große Bedeutung haben, als in ihm das ohne Bestimmungsort eingehende Holz lagern und lombardiert werden kann, ohne einen der Märkte Bromberg und Danzig zu verlieren. Die Ausführung eines Holzhafens erfordert einen Kostenbetrag von 3 300 000 Mark. Hierauf ist eine Rückeinnahme von etwa 300 000 Mark durch Verkauf von Landflächen zur Herstellung industrieller Anlagen zu erhoffen. Unternehmer des Holzhafens soll, um auch Handels- und Gewerbetreibenden eine im Interesse des Gedeihens des Unternehmens erwünschte Beteiligung an demselben zu ermöglichen, eine Aktiengesellschaft werden. Weil das in hervorragender Weise dem Gemeinwohl dienende Unternehmen anders nicht zustande zu bringen sein würde, ist staatsseitig in Aussicht genommen, bei der Gründung der Aktiengesellschaft nicht bevorzugte Stammaktien im Betrage von 1 500 000 Mark zu übernehmen; von diesem Anteil sind 400 000 Mark auf das nächste Etatsjahr gebracht.

In den Provinzen Posen und Westpreußen wird es an vielen Orten bei den überaus ungünstigen Wohnungsverhältnissen immer schwieriger, für die Dienststellungen der Unterbeamten und ständigen Arbeiter der Wasserbauverwaltung Personen mit den dafür erforderlichen Kenntnissen und Eigenschaften in hinreichender Anzahl zu gewinnen und dauernd zu erhalten. Mietwohnungen stehen nur in geringer Anzahl zur Verfügung; auch diese sind in der Regel fern von den Arbeitsstellen der Bediensteten gelegen und genügen auch nicht bescheidenen Ansprüchen. Es hat sich deshalb als notwendig herausgestellt, auf Staatskosten im dienstlichen Interesse für Beamte und Arbeiter Wohnhäuser zu erbauen und solche als Dienstwohnungen oder mietweise zu überlassen. Das Geldbedürfnis ist für das Etatsjahr 1903 auf 100 000 Mark ermittelt worden. — Zur Errichtung von vier Dienstgebäuden für Bauinspektoren in den Provinzen Posen und Westpreußen sind 160 000 Mk. angesetzt.

Um den Beamten, welche zur Mitwirkung an den Maßnahmen behufs Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, insbesondere der minderbemittelten Volksklassen, vorzugsweise berufen sind, Gelegenheit zu geben, sich über alle einschlägigen Fragen sachgemäß und erschöpfend zu unterrichten, sollen an den technischen Hochschulen Informationskurse über Bau- und Wohnungshygiene abgehalten werden.

Im Etat der **Handels- und Gewerbeverwaltung** werden die Zuschüsse zur Einrichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen auf 1 330 000 Mk. (+ 230 000) gesteigert. Für die Fortbildungsschulen in Posen und Westpreußen wird der gleiche Betrag wie bisher (400 000 Mk.) ausgeworfen. Zur Heranbildung von Lehrkräften für Fortbildungs- und Fachschulen werden 195 000 Mk. (+ 45 000) ausgesetzt. Zu Zuschüssen für die Veranstaltungen der Handwerkskammern zur Hebung des Kleingewerbes werden 100 000 Mk. gefordert.

In den Etat der **Justizverwaltung** sind zur besseren Ausbildung von Dolmetschern in der polnischen Sprache neu eingestellt 30 000 Mk. Es ist in Aussicht genommen, versuchsweise für geeignete junge Leute bereits auf der Schule polnische Unterrichtskurse unter Gewährung von Stipendien einzurichten, ihnen auch neben der praktischen Ausbildung eine weitere sprachliche Unterweisung zu Teil werden zu lassen. Weiter sind unter den Mehrausgaben zu erwähnen neben den Gehältern für neue Stellen für 100 Richter, 10 Staatsanwälte, 100 Bureaubeamte &c., 200 000 Mk. Gebührenanteile der Gerichtsvollzieher, 318 000 Mk. zu Bureaubedürfnissen, 217 200 Mk. Gefängnisverwaltungskosten. Zu Neubauten für die Justizverwaltung sind erste Raten angesetzt u. a. für Elbing und Schwetz.

Aus dem **Eisenbahnetat** ist noch folgendes hervorzuheben: Es liegt nach den bis zur Zeit der Etatsaufstellung bekannt gewordenen Ergebnissen des laufenden Etatsjahres (April bis einschließlich Oktober 1902) kein genügender Grund zur Annahme vor, daß die allgemeine Verkehrs-

lage des Jahres 1903 von derjenigen des Jahres 1901 abweichen werde. Es ist daher ein Zuschlag für Verkehrssteigerung nicht gemacht worden. Die zu veranschlagende Gesamteinnahme beträgt hiernach 389 750 000 Mk. Bei den Betriebsausgaben ergiebt sich eine Vermehrung der Beamten und Arbeiter von 240 417 auf 240 677.

Die einmaligen Ausgaben betragen 92 Mill. Mark, 22 500 Mark mehr als im Vorjahre. Zur Herstellung und Beschleunigung des Einbaues von schwerem Oberbau auf den mit durchgehenden Schnellzugsverkehr am stärksten belasteten Bahnlinien sollen auf diesen Strecken die dort noch vorhandenen leichten Schienen in schnellerer Folge gegen Schienen des schweren Oberbaues ausgewechselt werden, als dies durch den Abnutzungszustand der Gleise an sich bedingt ist. Zur Durchführung dieser Maßregel werden für das Etatsjahrs 1903 zunächst **15 Millionen** Mark bereitgestellt. 1 Million Mark ist ausgesetzt, um etwa 430 Kleinwohnungen in den Grenzgebieten für Eisenbahnbeamte herzustellen. Zur Vermehrung der Betriebsmittel sind 15 Millionen angesetzt für 250 Lokomotiven, 550 Personenwagen und 382 Gepäck- und Güterwagen.

Der Abschluß des Etats der Eisenbahnverwaltung stellt sich wie folgt:

Ordentliche Einnahmen .	1 376 003 927 Mk.
Dauernde Ausgaben . .	894 843 878 „
Ueberschuß	481 160 049 Mk.
(gegen 1902 — 49 041 161 Mk.)	
Außerordentliche Einnahmen	3 811 500 Mk.
Einm. u. außerord. Ausgaben	91 663 000 „
Zuschuß	87 851 500 Mk.
Ueberschuß	393 308 549 „
(gegen 1902 — 47 618 161 Mk.)	

Für das **Ministerium des Innern** sind an fortdauernden Ausgaben mehr vorgesehen $3^1/_2$ Millionen Mark. Den Landratsämtern sollen weiterhin 20 staatlich reumnerierte Bureauhilfsarbeiter überwiesen werden. Die Polizeiverwaltung in Berlin wird verstärkt. Die königlichen Polizeibeamten in den Provinzen werden unter anderem verstärkt um 10 Wachtmeister, 79 uniformirte Schutzmänner, 7 Kriminalschutzmänner, und zwar hauptsächlich in Breslau, Kiel, Hannover, Frankfurt a. M., Köln und Danzig.

Die Gendarmerie wird verstärkt um 3 Oberwachtmeister und 27 Gendarmen. Die Gendarmen sollen eine außerordentliche Geldzuwendung nach längerer Dienstzeit erhalten. Es wird beabsichtigt, den Oberwachtmeistern und Gendarmen nach einer Gesamtdienstzeit in der Armee und der Gendarmerie von 18 Jahren eine Summe von 1000 Mk. zu gewähren. Für den Fall indes, daß die Mannschaften bereits beim Ausscheiden aus der Truppe nach zwölfjähriger Dienstzeit die Dienstprämie für Unteroffiziere erhalten haben, soll die Zuwendung erst nach 24jähriger Gesamtdienstzeit gezahlt werden. Um aber die sehr erhebliche einmalige Ausgabe zu vermeiden und doch die vorhandenen Mannschaften von der Wohltat der geplanten Maßnahme nicht auszuschließen, sollen diese die Zuwendung nicht schon mit der Vollendung des 18. bezw. 24. Dienstjahres, sondern erst beim Ausscheiden aus der Gendarmerie erhalten. — Den berittenen Gendarmen sollen Beihilfen für Stallmieten gewährt werden.

Die Fürsorgeerziehung Minderjähriger erheischt 430 000 Mark Mehrzuschüsse an die Kommunalverbände. An Beihilfen für unterstützungsbedürftige ehemalige Krieger sind entsprechend den erhöhten Ansätzen im Reichshaushaltsetat 1 842 840 Mark mehr als im Vorjahre, demnach im ganzen 5 885 760 Mk. angesetzt worden.

Im Etat der **landwirtschaftlichen Verwaltung** sind nicht weniger als 1 200 000 Mk. angesetzt an Gebühren für die Untersuchung des in das Zollinland eingeführten Fleisches. Diesem Betrage würden Ausgaben in gleicher Höhe gegenüberstehen.

Zur Gewährung von Zuschüssen für ländliche Fortbildungsschulen rc. sind 135 000 Mark (+ 25 000 Mark) angesetzt namentlich für Gegenden mit gemischt-sprachiger Bevölkerung im Interesse der Erhaltung des Deutschtums. Ferner ist der Dispositionsfonds zu wissenschaftlichen und Lehrzwecken um 50 000 Mark erhöht. Ein Betrag von 30 000 Mark ist dazu bestimmt, um eine intensivere Forderung des niederen ländlichen Schulwesens in den Provinzen Westpreußen und Posen eintreten lassen zu können.

Ferner sind u. a. an außerordentlichen Aufwendungen in Aussicht genommen: 300 000 Mk. als erste Rate zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Bromberg.

Im Etat der **Domänenverwaltung** ist der Ertrag aus den Domänenvorwerken auf 13 196 627 Mark angesetzt, auf 333 340 Mk. mehr als im Vorjahre.

Im Etat der **Forstverwaltung** sind als erster Beitrag zur Herstellung einer unmittelbaren Wasserverbindung zwischen dem Teltowkanal und dem Wannsee 100 000 Mark eingestellt. — Ferner besteht der Plan, die Charlottenburger Bismarckstraße durch den Grunewald über die Havel als gradlinige Fortsetzung der Straße Unter den Linden, der Charlottenburger Chaussee und des zwischen der Charlottenburger Brücke und dem sogenannten Knie liegenden Teiles der Berliner Straße fortzuführen und eine 50 Meter breite Straße herzustellen. Zur Vornahme der Vorarbeiten sind 40 000 Mk. ausgesetzt.

Im Etat der Verwaltung der **direkten Steuern** bleibt der Ansatz für die Einkommensteuer unverändert, die Ergänzungssteuer wird auf $35^1/_2$ Mill. Mk. angesetzt (gegen 1902 + 1 500 000 Mk.).

Die **Lotterieverwaltung** erhöht die als Spielkapital dienenden Einnahmen aus dem Absatz der Lose um 1 404 500 Mark. Der Spielplan soll einer Abänderung unterzogen werden.

Im Etat der **Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung** werden die Einnahmen aus den Bergwerken auf 152 252 680 Mark (+ 6,1 Million angesetzt.)

Aus den Einzelheiten des **Etats des Kultusministeriums** mögen folgende erwähnt werden: Zur dauernden Deckung des Bedarfs an Volksschullehrern ist die weitere Errichtung je eines evangelischen Schullehrerseminars in Neustadt (Westpr.), Wongrowitz und Herford je eines katholischen Schullehrer-Seminars in Rogasen und Frankenstein und eines katholischen Lehrerinnen-Seminars in Koblenz von Ostern 1903 ab beabsichtigt. Die Durchführung der neueren Bestimmungen über den Unterricht im Französischen und Englischen erfordert eine größere Zahl von Lehrern, die das nötige Maß von Gewandtheit in der mündlichen Beherrschung jener Fremdsprachen durch den Aufenthalt in Ländern französischer oder englischer Zunge erlangt haben. Es sind deshalb zunächst weitere drei Stipendien im Durchschnittsbetrage von 1200 Mk., zusammen 3600 Mk. und dementsprechend zur Deckung des Gehaltsausfalls bei den mit Stipendien zu bedenkenden Lehrern 1000 Mk. eingestellt worden. Die Mittel, welche für die in Danzig und Bromberg eingerichteten Seminarkurse zur Ausbildung von Beamten im praktischen Gebrauche der russischen Sprache mit je 4000 Mk. zur Verfügung stehen, haben sich als unzureichend erwiesen. Es ist erforderlich, 3000 Mark mehr in den Etat einzustellen.

In den ehemals polnischen Landesteilen sind die auswärtigen Schüler, Deutsche sowohl wie Polen, vielfach in Familien untergebracht, in denen sie Beeinflussungen im Sinne der polnischen Propaganda ausgesetzt sind. Es liegt dies an dem Mangel an zuverlässigen Pensionen. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist es erwünscht, von Anstaltswegen Einrichtungen zur Unterbringung auswärtiger Schüler zu treffen. Das kann geschehen durch Beschaffung von Oberlehrer-Dienstwohnungen, deren Nutznießer verpflichtet sind, die ihnen von der Anstalt zugewiesenen Schüler als Pensionäre aufzunehmen und zu beaufsichtigen. Für das Etatsjahr 1903 sollen zunächst versuchsweise Mittel zur Gewährung von Entschädigungen an Lehrer für Anmietung größerer Wohnungen und Einrichtung von Schülerpensionen an je zwei Schulorten der Provinzen Westpreußen und Posen flüssig gemacht werden. Unter Zugrundelegung eines Betrages von 1200 Mk. für jeden Lehrer, der ein solches Pensionat einrichtet, sind daher 4800 Mk. bereit zu stellen.

In der Provinz Schlesien, sowie in der Rheinprovinz hat sich das Bedürfnis zur Errichtung je einer evangelischen, in den Provinzen Westpreußen und Westfalen das Bedürfnis zur Errichtung je einer katholischen Präparanden-Anstalt, endlich in der Provinz Posen das Bedürfnis zur Errichtung einer vorwiegend evangelischen und einer vorwiegend katholischen Präparanden-Anstalt herausgestellt. Diese Anstalten sollen in Pleschen, Freystadt i. Schlesien Bergneustadt, Thorn, Birnbaum und Arnsberg eingerichtet werden. Zur besseren Vorbildung der Präparanden ist die etatsmäßige dreiklassige Ausgestaltung sämtlicher Präparanden-Anstalten in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien in Aussicht genommen.

Ueber die Zulagen an Volksschullehrer in Posen und Westpreußen siehe nächste Spalte. Außerdem sind 200 000 Mk. in den Etat eingestellt zu Remunerationen behufs besonderer Förderung des deutschen Volksschulwesens in den Landesteilen mit gemischt deutscher und polnischer Sprache, 200 000 Mk. behufs allgemeiner Erleichterung der Volksschullasten, 300 000 Mk. zu Zuschüssen für die Alterszulagekassen der Volksschullehrer und Lehrerinnen, 300 000 Mk. zur Errichtung neuer Schulstellen, 70 000 Mk zu Pensionen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen und 450 000 Mk. zu Witwen- und Waisengeldern für die Hinterbliebenen von Volksschullehrern.

Um einen Mittel- und Förderungspunkt für die geistigen Bestrebungen in den östlichen Landesteilen zu bilden, ist die Begründung einer Königlichen Akademie in Posen in Aussicht genommen. Die Unterhaltung der Akademie wird 57 070 Mark an laufenden Aufwendungen erfordern.

Zur Unterhaltung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek und des Kaiser Friedrich-Museums in Posen werden 35 000 Mk. eingestellt.

Der Dispositionsfonds zu Beihilfen für Kunst und wissenschaftliche Zwecke wird um 31 000 Mark erhöht: 17 000 Mark kommen der Denkmalpflege zu gute, 3000 Mark der Akademie der Naturforscher in Halle, 6000 Mark werden als Beihilfe dem Berliner Aquarium und 5000 Mark der öffentlichen Bibliothek in Bromberg gewährt. Ueber letzteren Punkt wird bemerkt: Die Stadt Bromberg hat die Errichtung einer öffentlichen Bibliothek unter Verwertung und Ergänzung bereits vorhandener Büchersammlungen in Aussicht genommen. Im Interesse weiterer Pflege der geistigen Bestrebungen in den östlichen Landesteilen erscheint die staatliche Förderung dieses Unternehmens erwünscht. Zu diesem Zwecke soll der Stadt zur Bestreitung der Kosten für die Anstellung eines wissenschaftlich neugebildeten städtischen Bibliothekars ein laufender Staatszuschuß von jährlich 5000 Mk. gewährt werden.

Zur Errichtung einer Technischen Hochschule in Breslau werden im Etat 250 000 Mark angewiesen. Wie im Vorjahre werden auch diesmal 500 000 Mark angesetzt zur Gewährung von Beihilfen an deutsche evangelische und katholische Kirchengemeinden in den ehemals polnischen Landesteilen bei Kirchen- und Pfarrhausbauten. — Für die Veranstaltung einer Unterrichts-Ausstellung auf der Weltausstellung zu St. Louis 1904 werden als erste Rate 120 000 Mk. ausgesetzt.

* * *

Zuwendungen an Beamte und Lehrer in den Ostmarken.

Für die mittleren Kanzlei- und Unterbeamten kommt nach dem neuen Etat für die Zuwendungen folgender Grundsatz zur Anwendung: Etatsmäßig angestellte mittlere Kanzlei- und Unterbeamte, welche in der Provinz Posen oder in der Provinz Westpreußen, mit Ausschluß der Kreise Danzig-Stadt und -Niederung, Elbing-Stadt und -Land und Marienburg, **fünf** Jahre lang ununterbrochen dienstlich tätig gewesen sind, erhalten für die fernere Dauer ihrer amtlichen Tätigkeit in diesen Landesteilen eine widerrufliche, nicht pensionsfähige Zulage von **zehn Prozent** ihres jeweiligen Gehalts (ausschl. des Wohnungsgeldzuschusses). Auf die Wartezeit kommt die Zeit der diätarischen Beschäftigung in Anrechnung. Die Zulage ist widerruflich. Die Zulage wird nur bei treuer Pflichterfüllung und völlig befriedigendem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten gewährt und bei Fortfall dieser Voraussetzungen entzogen. (Diese Zulagen sollen wahrscheinlich nur dazu dienen, regierungstreue Beamte heranzubilden. Daß durch derartige halbe Maßnahmen die Unzufriedenheit in der Beamtenschaft nur vermehrt und der Speichelleckerei und Katzbuckelei Vorschub geleistet wird, liegt auf der Hand. — Anm. d. Red.) Diejenigen Beamten, welche zur Zeit ihres Eintritts in den Ruhestand sich in dem Genuß der Zulage befunden haben, erhalten, so lange sie ihren Wohnsitz in den oben erwähnten Landesteilen nehmen, eine widerrufliche Zulage zur Pension, welche so berechnet wird, als ob die Gehaltszulage einen Teil des pensionsfähigen Diensteinkommens gebildet hätte.

Der Bedarf an Gehaltszulagen ist auf Grund näherer Ermittelungen auf rund **1 300 000** Mk. veranschlagt.

Für die höheren Beamten sind Zulagen nicht ausgeworfen, weil die Gewährung einer auf politischen Gründen beruhenden Gehaltszulage leicht zu Angriffen von gegnerischer Seite gemißbraucht werden könnte, als ob durch die Zulage die Objektivität der Beamten beeinflußt würde. Dagegen sollen die Dienstwohnungen für diese Beamten weiterhin vermehrt werden. Außerdem sind in dem Etat 150 000 Mk. zur Gewährung von Erziehungsbeihilfen an höhere Beamte eingesetzt. Denn gerade für die Erziehung der Kinder erwachsen den Beamten, zumal, wenn sie genötigt sind, die Kinder auf auswärtige Schule zu schicken, besonders hohe Aufwendungen, und es wird daher den Beamten eine sehr wertvolle Beihilfe zuteil, wenn ihnen im Bedarfsfalle nach der bezeichneten Richtung hin eine Unterstützung gewährt werden kann.

Inbezug auf die Zuwendung an die Lehrer kommen folgende Grundsätze zur Anwendung: Endgiltig angestellte „Volksschullehrer und -Lehrerinnen, welche in der Provinz Posen oder in der Provinz Westpreußen, mit Ausschluß der Kreise Danzig-Stadt und -Niederung, Elbing-Stadt und -Land und Marienburg **fünf** Jahre lang ununterbrochen dienstlich tätig gewesen sind, erhalten für die fernere Dauer ihrer amtlichen Tätigkeit in diesen Landesteilen aus der Staatskasse eine persönliche, aber nicht pensionsfähige Zulage von jährlich **120** Mk., welche sich nach **zehnjähriger** ununterbrochener Dienstzeit auf jährlich **200** Mk. erhöht. Die Zulage ist widerruflich und wird nur bei treuer Pflichterfüllung und völlig befriedigendem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten gewährt und bei Fortfall dieser Voraussetzungen entzogen. Bei dem Ausscheiden aus dem Lehramte oder bei der Versetzung in andere Landesteile kommt sie von selbst in Wegfall. Diejenigen Volksschullehrer und -Lehrerinnen, welche zur Zeit ihrer Versetzung in den Ruhestand sich im Genusse der Zulage befunden haben, erhalten, solange sie ihren Wohnsitz in den unter 1. bezeichneten Landesteilen nehmen, aus der Staatskasse eine widerrufliche Zulage zum Ruhegehalt, welche so berechnet wird, als ob die Gehaltszulage einen Teil des pensionsfähigen Diensteinkommens gebildet hätte.

Für diese Zulagen an das Lehrpersonal ist der Bedarf für 1903 auf **1 Million Mark** veranschlagt worden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing die den Kronprinzen nach Rußland begleitenden Offiziere. — Gestern früh ist der Kronprinz in Berlin eingetroffen.

Die Besserung in dem Befinden des Königs von Sachsen macht unverkennbare Fortschritte.

Dem Abgeordnetenhause ging ein Gesetzentwurf zu, der den Finanzminister ermächtigt, den Fehlbetrag des Jahres 1901 auf dem Anleihewege durch Veräußerung von 37 503 562 Mark Schuldverschreibungen zu beschaffen. — Ferner ging dem Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf zu zur Abänderung des Gesetzes betreffend die Wohnungsgeldzuschüsse der unmittelbaren Staatsbeamten. Danach soll ab 1. Oktober 1903 bei der Pensionsbemessung ein Durchschnittssatz des Wohnungsgeldzuschusses für die Servisklassen 1 bis 4 angerechnet werden, in dem bezüglichen Tarife der Servisklasse 5 aber fortfallen.

Von der Liebesaffäre der Kronprinzessin von Sachsen. Die Nachrichten mehrerer Wiener Blätter von einem Uebereinkommen, demzufolge nicht die Ehescheidung zwischen dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Sachsen verlangt und die Kronprinzessin sich nach einem böhmischen Schlosse zurückziehen werde, werden der „Schweizerischen Depeschen-Agentur“ von maßgebender Seite als Phantasiegebilde bezeichnet. Die Verhandlungen zwischen den Anwälten des Kronprinzen und der Kronprinzessin würden voraussichtlich jetzt beendet. — Ferner wird aus Genf berichtet, daß Polizeikommissar Schwarz aus Dresden seinen Beobachtungsposten im Hotel Angleterre verläßt und in seine Heimat zurückkehrt. Man hat ihm, wie bestimmt verlautet, von Bern aus deutliche Winke gegeben, daß man seines Aufenthaltes in Genf und seiner heiklen Mission satt sei und er baldigst abreisen möge. Die Schweiz habe eine eigene Fremdenpolizei. Auch in der schweizerischen Presse hat es verschnupft, daß Herr Schwarz als Geheimkommissar mit einem Haftbefehl in der Tasche in Genf weilen konnte.

Neue Kanonen sind die neueste Ueberraschung, die dem deutschen Steuerzahler beschieden sein soll. Als Versuchsballon benützt die militärwütige Presse eine Schrift des aus dem Krosigk-Prozesse bekannten Generalleutnants z. D. v. Alten betitelt: „Neue Kanonen“. Der Verfasser kommt in dieser Schrift zu dem Schlusse, daß die wesentlichen Fragen über die Neubewaffnung der Feldartillerie zur Entscheidung reif sind, und daß es sich dabei nur um ein Rohrrücklaufgeschütz mit Schutzschilden handeln kann. Die Neubewaffnung sei nicht länger aufzuschieben, nachdem seit vier Jahren bereits eine Großmacht Rohrrücklaufgeschütze mit Schutzschilden eingeführt und damit eine artilleristische Ueberlegenheit erlangt hat, die den übrigen Staaten gefährlich werden könne. Die Auslassungen des Generals erregen, wie die „Kölnische Zeitung“ sagt, viel Aufsehen, da sie eine vollständige Umwälzung in der Gestaltung unserer Feldartillerie verlangen. — Wir haben ja auch erst ein Reichsdefizitchen von $118^3/_4$ Millionen Mark für 1903 und eine Reichsschuld, für deren Verzinsung im vorliegenden Etat nahezu 99 Millionen Mark gefordert werden! Auf eine Handvoll mehr kommt es also gar nicht an.

Ausland.

Rußland.

Ein entlassener russischer Soldat hat in Charbin auf den Chef des Transamurgebietes General Dietrichs drei Schüsse abgegeben, angeblich wegen ungerechter Behandlung.

Afrika.

Chamberlain und die führenden Persönlichkeiten der Mineninduſtrie sind zu einem Uebereinkommen bezüglich der Regelung der finanziellen Angelegenheiten gekommen. Der Beitrag Transvaals zu den Kriegskosten soll 600 Millionen Mark betragen; außerdem soll eine Garantie für eine Reichsanleihe von 600 Millionen Mark gegeben werden, welche für öffentliche Arbeiten in Transvaal und der Oranjekolonie bestimmt sind. Auch über die Arbeiterfrage ist eine Verständigung erzielt worden.

Amerika.

Der Konflikt mit Venezuela. Der Pariser „Matin“ meldet aus Caracas: Die vene-

zolanische Regierung, die 2½ Millionen Bolivares brauche, habe alle hervorragenden Kaufleute auf die Präfektur in Caracas berufen, um diese Summe durch eine besondere Besteuerung der reichsten Bürger zu erlangen. Die Familie Guzman-Blanco solle allein mit 200 000 Bolivares besteuert werden. In Cumana habe der englische Blockadekreuzer sämtliche venezolanischen Boote weggenommen und fortgeschafft. — Elfhundert Aufständische griffen am 6. d. Mts. Cumana an, das durch 500 Mann Regierungstruppen verteidigt wurde. Nach einem siebenstündigen Gefechte, das von dem britischen Kreuzer „Tribune" aus beobachtet wurde, zogen sich die Aufständischen unter Zurücklassung von 80 Toten, 200 Gefangenen, 300 Gewehren und 29 000 Patronen zurück. — Die Vorräte an Proviant in Caracas sind knapp. Mehl ist nur für sechs und Fleisch für zehn Tage vorhanden.

Provinzielles.

f. **Culmsee,** 14. Januar. Die frühere Frau Gutsbesitzerin Templin wurde heute morgens in ihrem Bett tot aufgefunden. Nach Aussage des Arztes ist dieselbe während der Nacht von Krämpfen befallen worden, hat mit dem Gesicht auf den Kissen gelegen und ist dann erstickt. — Auf das im August v. Js. von den hiesigen deutschen Katholiken an den Bischof von Culm gerichtete Gesuch um Abhaltung der deutschen Predigten und Singen deutscher Kirchenlieder während der Messe ist bisher noch kein Bescheid eingetroffen. Es wird deshalb ein zweites Gesuch an den Bischof gerichtet werden.

Schwetz, 14. Januar. Ein wunderliches Mittel gegen Influenza und Lungenentzündung hat der Kätner E. zu Kr. angewandt. Er ließ sich aus der Schäferei Schafdung holen; diesen ließ er sich mit süßer Milch aufkochen und trank dies als Medizin, wenn auch ohne Erfolg.

Rosenberg, 14. Januar. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die beiden steckbrieflich verfolgten Raubmörder der Ackermannschen Eheleute keine gewöhnlichen russischen Arbeiter, wie sie den Sommer über auf den Gütern beschäftigt werden, gewesen sind. Es ist festgestellt, daß Jablonski, den der Nachtwächter Rollet in Rotwasser erklärt hatte, in Rußland Fleischer zu sein, im Frühjahre längere Zeit auf einem Gute bei Königsberg Schweizer gewesen ist. Erkundigungen bei den russischen Behörden nach einem Amt Wisniewo, von dem der Paß des Jablonski ausgestellt sein soll, sind bisher ohne Erfolg gewesen, sodaß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die Raubmörder sich gefälschter Pässe bedient haben. Neuerdings wird eine Spur verfolgt, die auf einen Mord aus Rache schließen läßt. Bis Martini v. Js. diente bei den Ackermannschen Eheleuten ein galizisches Mädchen. Sie soll über die Behandlung bei Ackermann geklagt haben. Bei ihrem Abgange soll sie geäußert haben: „Den Kerl werden noch einmal die eigenen Schweine fressen." Sie hat anderen Leuten erzählt, daß sie einen Bruder habe, der Fleischer ist. (Elb. Ztg.)

Schulitz, 14. Januar. Der Fleischermeister Krüger von hier schickte vorgestern seine Lehrlinge nach Bromberg zur Ablegung ihrer Gesellenprüfung. Auf der Rückfahrt vom Schlachthofe abends gegen 8 Uhr nach hier wurde der Lehrling Zübkke, der die Kälber, an denen das Gesellenstück abgelegt werden sollte, hingebracht hatte, in der Nähe von Hohenholm von zwei Strolchen angefallen. Nachdem sie den Z. schwer mißhandelt und seiner Barschaft von 12 Mk. beraubt hatten, ließen sie ihn hilflos liegen. Das Pferd traf in der zehnten Stunde schwer verletzt ohne Wagen hier ein, während Z. erst heute morgen schwer krank hier ankam. Der Wagen wurde heute bei Brahnau vollständig zertrümmert vorgefunden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Lokales.

Thorn, 15. Januar.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Besitzer Gustav Link in Ober-Nessau ist zum Schulvorsteher für die Schule in Kotibar bestätigt und der Besitzer Ferdinand Dopslaff in Korzeniec als Waisenrat für die Ortschaft Korzeniec verpflichtet worden.

— **Ankauf des Domänenfiskus.** Das dem Fürsten Anton von Hohenzollern-Sigmaringen gehörige Rittergut Rotwendig bei Filehne, zu welchem große Forsten gehören, ist vom Domänenfiskus für zirka 3 Millionen Mark angekauft worden.

— **Neue Eisenbahnlinie.** Die Linie der Nebenbahn Carthaus-Lauenburg ist nunmehr derart festgesetzt, daß die Bahn von Sierakowitz im Kreise Carthaus ab in nördlicher Richtung auf Kaminitza und Kaminitzamühl führt. Als Stationen sind Prockau, Garisch, Miechutschin, Sierakowitz, Kaminitza, Wahlendorf, Linde, Kanischin und Roslasin bestimmt. Der Beginn der Bauarbeiten ist für das Frühjahr zu erwarten.

— **Der Vorstand des Verbandes Ost- und Westpreußischer Haus- und Grundbesitzervereine** hielt am Sonnabend eine Sitzung in Königsberg ab. Aus den Verhandlungen berichtet die „Königsb. H. Ztg.", daß der nächste Provinzialverbandstag vom 27. bis 29. Juni d. Js. in Thorn abgehalten wird und sich beschäftigen soll unter anderem mit dem Gesetzentwurf über die privatrechtlichen Verhältnisse der Feuerversicherungs-Gesellschaften (Referent: Professor Dr. Heidenhain), mit dem Projekt eines Ost- und Westpreußischen Pfandbriefinstituts, mit dem neuen Entwurf eines Gesetzes über den Schutz der Bauhandwerker in seinen Wirkungen für den städtischen Grundbesitz und mit der Wohnungsreform. Zum Schluß des Verbandstages ist eine Dampferfahrt auf der Weichsel nach dem russischen Badeorte Ciechoczinnek in Aussicht genommen. Der Beitritt zum Deutschen Feuerversicherungs-Schutzverbande in Berlin wurde beschlossen, auch der Abschluß eines Vertrages mit der Kölnischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Köln a. Rh., betr. Sturmschäden, genehmigt.

— **Stempelung der Mietsverträge.** Es sei nochmals daran erinnert, daß bis Ende Januar wiederum die bis Ende des abgelaufenen Jahres in Kraft gewesenen Pacht- und Mietsverträge, welche mehr als 200 Mk. betragen, zu versteuern sind. Eine Unterlassung dieser Abstempelung zieht die gesetzliche Strafe nach.

— **Einen geradezu glänzenden Verlauf** nahm der gestrige zweite Kammermusikabend des Herrn Char, der im großen Saale des Artushofes stattfand und erfreulicherweise recht gut besucht war. Als Eröffnungsnummer boten unsere drei einheimischen Künstler die Herren Gamper (Violine), Mausolf (Violoncello) und Char (Klavier) das Trio Nr. 3 in c-moll von Beethoven, das mit prächtiger Nuancierung und sauberem Zusammenspiel zum Vortrag gelangte, so daß nach Beendigung eines jeden Satzes lebhafter Beifall erscholl. Den „star" des Abends bildete die Sopranistin Fräulein Hedwig Kaufmann, Konzert- und Oratoriensängerin und Lehrerin des Sologesanges am Stern'schen Konservatorium in Berlin, die mit ihren Vorträgen wahre Beifallsstürme entfesselte. Als Antrittslied sang sie eine Arie aus dem „Waffenschmied" von Lortzing, die ihr so vorzüglich gelang, daß sie die Zuhörer geradezu bezauberte. Ihr Organ ist glockenrein und von prächtigem Wohllaut, dabei besitzt es einen Umfang, daß man darüber staunen muß. Ihre hohe, stattliche Erscheinung, ihre formvollendete, dramatisch belebte Vortragsweise und ihre deutliche klare Aussprache tragen ein übriges dazu bei, um den Erfolg zu einem unbestreitbaren zu machen. Schon von den ersten Tönen an wußte sie die Zuhörer zu packen und so lange in ihrem Bann zu behalten, bis der letzte Ton verklungen war. Daß wir es diesmal mit einer vorzüglichen, gottbegnadeten Künstlerin zu tun hatten, zeigten auch ihre Vorträge der weiteren Lieder: „Anacreons Grab" von H. Wolf, „Heidenröslein" von Schubert, „Sommerlust" von Capllonch und „Feinsliebchen" von Brahms, die einen so stürmischen Beifall fanden, daß die Sängerin mehrere Male hervorkommen und sich schließlich zu einer Zugabe verstehen mußte, als welche sie ein „Tanzliedchen" von Gustav Lazarus spendete. Wahrlich wir können dem Singverein nur gratulieren, daß er diese ausgezeichnete Künstlerin auch zu seinem am 3. Februar stattfindenden Konzerte, in welchem bekanntlich Schumanns „Paradies und Peri" aufgeführt wird, gewonnen hat. Lebhafter Applaus wurde dem Violoncellisten Herrn Mausolf gezollt für die präzis und schwungvoll vorgetragene Andante aus dem h-moll-Konzert von Goltermann. Den würdigen Schluß des Abends bildeten einige Novelletten für Violine, Violoncello und Klavier von Niels W. Gade. Wir können Herrn Char zu dem gestrigen Erfolge seines zweiten Kammermusikabends nur beglückwünschen und wollen nur hoffen und wünschen, daß derselbe auch im nächsten Winter wieder derartige genußreiche Abende veranstaltet. Nachdem das Thorner musikliebende Publikum sich selbst davon überzeugt hat, daß zu diesen Kammermusikabenden nur Gediegenes geboten wird, wird es in Zukunft derartige Bestrebungen hoffentlich auch noch mehr unterstützen.

— **Der Stromschiffer- und Sterbekassenverein** zu Thorn hielt gestern abend 6 Uhr im Lokal des Herrn Vierath seine Hauptversammlung ab, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Vierath mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Zum Protokollführer wurde Herr Henschel gewählt, der den zahlreich erschienenen Mitgliedern einen Ueberblick über das vergangene Geschäftsjahr gab. Herr A. Herzberg erstattete den Kassenbericht, nach welchem das Vermögen des Schiffervereins 531,08 Mark, das der Sterbekasse 1106,38 Mk. und das der Waisenkasse 49,35 Mark beträgt, sodaß sich der Gesamtvermögensbestand auf 1686,81 Mark beläuft. Die Rechnung wurde von den Herren Ganott, Volgmann und Rößke geprüft und für richtig befunden, sodaß dem Rendanten Entlastung erteilt werden konnte. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Fansche, 1. Vorsitzender, A. Vierath, 2. Vorsitzender, F. Henschel, Schriftführer, A. Herzberg, Rendant, Schreiber, Kassenkontrolleur, F. Jarotzki, Fahnenträger und Rößke und Schreiber, Fahnenjunker. Die früheren alten Vorstandsmitglieder zu Wasser und zu Lande wurden beibehalten, außerdem trat hinzu Herr Friedrich Wulsch. Bezüglich des Sterbekassenvereins wurde beschlossen, das sämtliche noch bestehende Vermögen dazu zu verwenden, daß für jedes Mitglied im Verein ein Sparkassenbuch über die gezahlten Beiträge angelegt wird, so daß beim Tode eines Mitgliedes die Hinterbliebenen nicht mehr ein Sterbegeld von 100 Mark, sondern den angesammelten Betrag des betr. Sparkassenbuches erhalten. Zu dem diesjährigen Schiffer-Vergnügen wurde ein Zuschuß von 30 Mark bewilligt. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde die Sitzung um 8 Uhr mit einem Hoch auf die Vereinsmitglieder und deren Angehörige geschlossen.

t. **Innungsquartale.** Die Riemer-, Sattler-, Täschner- und Tapezierer-Innung hielt gestern auf der Herberge der vereinigten Innungen das Januarquartal ab. Es wurden 2 Ausgelernte freigesprochen und 2 Lehrlinge neu eingeschrieben. Zu gleicher Zeit hielt die Bäcker-Innung das Quartal ab. Es wurden 5 Ausgelernte freigesprochen, der Wirtschaftsplan für 1903/04 aufgestellt und die Beiträge zur Bäckersterbekasse erhoben.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren aufgetrieben 110 Ferkel und 67 Schlachtschweine. Gezahlt wurden für fette Ware 40 bis 41 Mark und für magere 38 bis 39 Mark.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 2 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,4 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,62 Meter.

— **Verhaftet** wurden 10 Personen.

— **Zugelaufen** ein junger glatthaariger Jagdhund, weiß mit braunen Flecken, Brombergerstraße 26, 1. Etage.

Mocker 15. Januar. Im Wiener Café fand gestern abend das Wurstessen unserer Liedertafel statt. Nach dem Essen begannen die humoristischen Vorträge, die mit Chorgesängen abwechselten. Zum ersten Mal trat auch die Vereinskapelle auf, die wesentlich zur Verschönerung des Abends beitrug und vielen Beifall fand. Nach der Prämiierung der fleißigsten Sänger folgte eine Verlosung. Die Warst, sowie der kredenzte Stoff ließen an Güte nichts zu wünschen übrig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Januar. Der Kronprinz mit Gefolge reiste abends 11 Uhr nach Petersburg ab. Der Kaiser begleitete den Kronprinzen bis zum Wagen und verabschiedete sich herzlich.

Berlin, 14. Januar. Im Prozeß Geyger-Klinger wurde Klinger zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil hat Professor Geyger Berufung einlegen lassen.

Danzig, 15. Januar. Auf dem Hauptbahnhofe wurde gestern der Bahnunterhaltungsarbeiter Friedrich Gibbat von dem aus Praust kommenden Vorortzuge Nr. 738 erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei er mit dem Kopfe gegen eine Schiene des Nebengeleises aufschlug und einen starken Schädelbruch erlitt, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Königsberg, 15. Januar. Der Kronprinz ist heute früh ½9 Uhr hier eingetroffen und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Petersburg fort.

Kiel, 15. Januar. Die Wahl des Prof. Baumgarten, dessen Amtsentsetzung die orthodoxe Geistlichkeit erbat, zum Rektor der hiesigen Universität, ist vom Kultusminister bestätigt worden.

Zwickau, 15. Januar. Im benachbarten Wilkau fand im Schützenhause eine furchtbare Gas-Explosion statt. 6 Personen sind schwer verbrannt. Die Entstehungsursache ist Fahrlässigkeit.

Karlsruhe, 15. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den Studenten Ruß, der am 7. Oktober v. Js. den Studenten Reis im Duell erschoß, zu 3½ Jahren Festung.

Ludwigsburg, 15. Januar. Der frühere Direktor der Heilbronner Gewerbebank ist im Zuchthause gestorben.

Saarbrücken, 15. Januar. Der Bürgermeister von St. Johann, Dr. Neff, kam dahinter, daß seine junge, bildhübsche Frau mit einem Rittmeister der Ulanen ein Liebesverhältnis unterhielt. Zwischen dem Bürgermeister, und dem Rittmeister fand alsdann ein Zweikampf statt, wobei Dr. Neff verwundet wurde. Die junge Frau ist mit dem Rittmeister durchgebrannt.

Wien, 15. Januar. Nach einer römischen Meldung der „Pol. Korr." wird möglicherweise im März-Konsistorium auch ein deutscher Kardinal ernannt werden. In erster Linie käme der erzbischöfliche Stuhl in Köln in Betracht.

Petersburg, 15. Januar. Der Kaiser und die Kaiserin sind aus Zarskoje-Sselo nach dem Winterpalais übergesiedelt.

Rom, 15. Januar. Der Kardinal Parocchi ist heute früh gestorben.

Paris, 15. Januar. Gestern abend veranstalteten 300 Studenten auf der Straße Kundgebungen gegen Prof. Poirier. Die Polizei schritt ein und nahm zwei Verhaftungen vor.

Paris, 15. Januar. In einer Kaserne wurden gestern in einem Mannschaftszimmer Gewehrübungen veranstaltet, bei denen Holzpatronen verwendet wurden. Ein Soldat schoß mit einer scharfen Patrone. Die Kugel drang einem Korporal in die Schulter, durchschlug die Wand und verwundete einen in dem anstoßenden Zimmer auf einem Bette liegenden Soldaten tödlich.

Lüttich, 15. Januar. Infolge falschen Anhaltens eines Förderkorbes stürzte eine Anzahl Bergleute in die Tiefe des Schachtes. Bis heute früh wurden 3 Tote und zahlreiche Schwerverwundete ans Tageslicht gefördert.

London, 15. Januar. Premierminister Balfour verbrachte die Nacht gut. Die Krankheit nimmt einen günstigen Verlauf.

Warschau, 15. Januar. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau beträgt heute 2,67, bei Zabrotschin 4,05 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 15. Januar.	Fonds fest	14. Jan.
Russische Banknoten	216,25	216,05
Warschau 8 Tage	216,15	—,—
Oesterr. Banknoten	85,25	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,50	91,60
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,50	102,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,50	102,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,50	91,60
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,90	103,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,60	88,60
do. „ 3½ pCt. do.	99,10	99,20
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,60	99,60
„ „ 4 pCt.	103,10	103,25
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	32,25	32,65
Italien. Rente 4 pCt.	103,40	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,60	86,60
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,—	194,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	195,30	195,50
Harpener Bergw.-Akt.	177,30	176,80
Laurahütte Aktien	219,—	219,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	160,—	160,50
„ Juli	161,50	162,—
„ August	—,—	—,—
„ loco Newyork	80⅝	80
Roggen: Mai	140 50	140,75
„ Juli	141,75	142 25
„ August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,—	42,—

Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 14. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—783 Gr. 151—155 Mk.
inländ. bunt 751—753 Gr. 149—151 Mk.
inländisch rot 740—750 Gr. 146—149 Mk.
transito rot 745 Gr. 119 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 708—738 Gr. 125 bis 125½ Mk.
Gerste: inländisch große 686 Gr. 134 Mk.
Wicken: transito 142 Mk.
Hafer: inländ. 124—128 Mk.
transito 96 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,87½ Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,30—6,40 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 14. Januar.

Weizen 144—149 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—133 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 136 Mk., Kochware 150—166 Mark. — Hafer 118 bis 132 Mark.

Hamburg, 14. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 26 Gd., per März 26¾ Gd., per Mai 27¼ Gd., per September 28¼ Gd. —

Hamburg, 14. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Januar 16,30, per März 16,45, pr. Mai 16,70, per August 17,10, per Oktober 18,10, per Dezember 18,10.

Magdeburg, 14 Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 9,10 bis 9,35. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,15 bis 7,40. Stimmung: Stet. — Kristallzucker I. mit Sack 29,57½. Brodraffinade I. ohne Faß 29,82½. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,57½. Gemahlene Melis mit Sack 29,07½. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 16,20 Gd., 16,40 Br., —,— bez., per Februar 16,30 Gd., 16,50 Br., —,— bez., per Mai 16,70 Gd., 16,75 Br., 16,75 bez., per August 17,10 Gd., 17,15 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 18,15 Gd., 18,20 Br., 18,20 bez.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 14. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 229 Rinder, 1623 Kälber 1125 Schafe, 9856 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M. c) 57 bis 60 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 56 bis 58 M., 4. 50 bis 55 M. — Kälber. a) 83 bis 85 Mark, b) 70 bis 75 M., c) 55 bis 60 M., d) 55 bis 60 M. — Schafe. a) 71 bis 75 M., b) 65 bis 67 Mark, c) 54 bis 56 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 58 bis — M., b) — bis — Mark. c) 56 bis 57 M., d) 53 bis 55 M., e) 52 bis 53 Mk.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 16. Januar cr., Altstädt evangel. Kirche.

Abends 6 Uhr: Missionsstunde. Mission in Deutsch-Südwestafrika. Herr Pfarrer Jacobi.

Evang. Schule zu Kostbar. Abends 7 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Endemann.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 4 Uhr: Abendandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 13 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 16. Januar 1903.

Schicksalstücke.

3

Nach dem Russischen des Grafen Tolstoi.

(Nachdruck verboten.)

Unter den Leuten standen auch Schwätzer, die sich nur zum Spaß in den Zank mischten. Ein blutjunger Bauer rief so unter anderen an Dutloff's letzte Worte anknüpfend aus:

„Gewiß, als Christen gebührt uns zu urteilen! Hört, Brüderchen, als richtige Christen!"

„Nach bestem Wissen und Gewissen," antwortete ein anderer. „Der Wunsch der Herrschaft war Schuld, daß Dein Bruder unter die Soldaten gesteckt ward," sagte er zu dem alten Dutloff. „Wir können darauf keine Rücksicht nehmen."

„Richtig!" schrien mehrere Stimmen.

„Und wer ist hier betrunken?" versetzte Nissun zu dem alten Dutloff gewandt. „Hast Du oder Deine betteligen Jammerkinder uns zu trinken gegeben?"

„Was hat das Streiten für einen Zweck, Brüder? Kommen wir zum Ziel! Wenn Ihr es für gut erachtet, den Dutloff freizugeben, so bestimmt eine andere Familie mit zwei oder meinetwegen einem Jungen — Laßt Euch nur auf dem Kopf herumtanzen, Dutloff — kein anderer wird genommen! Kein anderer!"

„Alle Familien mit drei Söhnen haben das Los zu ziehen", brüllten ein paar andere Stimmen."

„Warten wir den Bescheid der Barinia ab. Jegor Iwanowitsch hat uns Hoffnung gemacht, daß einer von den Leibeigenen auf dem Gutshof gestellt wird", sagte eine Stimme.

Auf diese Bemerkung staunte die Diskussion eine Weile, bald aber ging das Gezänk von neuem wieder los, und man fing an persönlich zu werden.

Ignaz, einer von Dutloff's Söhnen, die Nissun vorhin bettelige Jammerknaben genannt, warf dem Zimmermann jetzt vor, eine Säge gestohlen, und seine Frau schon halb tot geprügelt zu haben.

Nissun antwortete, daß er, ob er betrunken oder nicht betrunken wäre, seine Frau stets prügelte, und daß sie es auch verdiente.

Diese Bemerkung belustigte die Menge.

Ueber die Anklage, eine Säge gestohlen zu haben, geriet der Zimmermann jedoch in Wut; und an Ignaz herantretend, fragte er ihn giftig:

„Wer hat gestohlen?"

„Du," antwortete der andere bestimmt, dabei gleichfalls einen Schritt vortretend.

„Wer hat gestohlen? Du vielleicht!" rief Nissun.

„Nicht doch — Du, Du!" schrie Ignaz zurück.

Nach der Säge kam ein Pferd, ein Sack Hafer, endlich gar eine Leiche an die Reihe. Die beiden Bauern bezichtigten sich so schrecklicher Vergehen, daß sie, wäre alles wahr gewesen, beide verdient hätten, nach Sibirien deportiert zu werden.

Dutloff war ungehalten über das Benehmen seines Sohnes. Er that sein Möglichstes, ihn zu beruhigen.

„Es ist sündhaft, sich so zu zanken", sagte er. „So hör' doch auf!"

„Warum kaufst Du Deinen Jungen denn nicht los?" meinte Nissun endlich zu Dutloff.

Dutloff trat ärgerlich beiseite.

„Hast Du vielleicht mein Geld gezählt? Weißt Du, was ich habe?" antwortete er ihm. „Warten wir den Bescheid der Barinia ab!"

6.

In dem Augenblick kam Jegor Iwanowitsch die Freitreppe des Herrenhauses herab, und die Bauern nahmen vor seinem Anblick ihre Kopfbedeckungen ab. Jegor Iwanowitsch blieb stehen, wie wenn er sprechen wollte.

Hier auf den Stufen der Treppe war der Verwalter in seinem langen Ueberrock, mit seinen beiden Händen in den Taschen, die Mütze auf dem Kopf dastehend und die ehrfürchtig und baarhaupt dastehende Menge mit seinem Blick überfliegend, nicht derselbe Mann mehr, der eben drinnen bescheiden und gehorsam zu der Gnädigen gesprochen. Hier blickte er selbstbewußt und gebieterisch drein.

„Also Kinder, das hat die Gnädige bestimmt. sie kann von den Leibeigenen auf den Hof keinen abgeben; sie überläßt es Euch selber, Eure Kandidaten zu wählen."

„Das ist gut", riefen ein paar Stimmen.

„Nach mir bestimmt Gott selber die Söhne Kuraschkines und Mitiuschkines."

„Richtig!" antwortete man ihm.

„Was den dritten betrifft, so muß entweder Dutloff gehen, oder wir müssen unter den Familien mit zwei Söhnen wählen. Wie denkt Ihr darüber?"

„Dutloff muß gehen. Die Dutloff's haben drei Jungen", sagten mehrere Stimmen auf einmal.

Und die Zänkerei ging von neuem los.

Jegor Iwanowitsch war seit zwanzig Jahren Verwalter. Er kannte seine Leute. Und so ließ er sie eine Viertelstunde lang ruhig schreien, dann befahl er ihnen, stille zu sein.

Er rief die drei Dutloff's zu sich und ließ sie losen — drei Zweige wurden abgebrochen. Einer wurde eingekerbt, und dann wurden sie in einen Hut gelegt.

Tiefe Stille entstand.

Die drei Burschen holten mit abgewandten Augen je einen Zweig heraus, den eingekerbten bekam Iliuschka, Dutloff's Neffe, ein junger Mensch, der sich kurz vorher verheiratet hatte.

„Ich bin's", sagte er mit erloschener Stimme.

Alles schwieg.

Jegor Iwanowitsch befahl den Bauern das Geld für die Ausgehobenen zu bringen, sieben Kopeken der Mann, und erklärte die Versammlung für aufgehoben.

Die Menge ging auseinander und zerstreute sich nach und nach. Der Verwalter blieb auf der Treppe stehen und sah den Leuten nach. Als die jungen Dutloff's fortgingen, rief er den Alten zu sich und ließ ihn in das Bureau ein.

„Du thust mir leid, Alter", sagte Jegor Iwanowitsch, sich auf einen Sessel vor seinem Pult setzend, „aber Du bist einmal an der Reihe. Kaufst Du also Deinen Neffen los oder nicht?"

„Ich möchte es gerne, aber ich kann nicht, Jegor Iwanowitsch. Ich habe den Sommer zwei Pferde verloren. Ich habe meinen Neffen verheiratet. 's ist unser Schicksal. 's ist, weil wir ehrliche Leute sind."

„Na, Alter, rede nur nicht! Wir wissen doch auch, was wir wissen. Such' nur einmal unter der Diele Deiner Stube nach, vielleicht findest Du doch drei-, vierhundert Spar-Rubel. Dafür schaffe ich Dir einen schmucken Stellvertreter."

„In der Kreisstadt?" fragte Dutloff.

„Also willst Du oder willst Du nicht?"

„Ich möchte ja, Gott weiß es, aber —"

„Nun denn, hör' zu, Alter, gieb Acht, daß Iliuschka nichts zuflößt. Sobald ich nach ihm schicke, muß er parat sein. Du bürgst mir für ihn, wenn ihm etwas passiert, dann kommt Dein Aeltester an seine Stelle. Du hast mich verstanden?"

„Hätte man den nicht unter den Familien mit zwei Söhnen wählen können?" fing der Alte wieder an. Bedenkt doch, mein Bruder ist bei den Soldaten gestorben, und jetzt wollen sie auch seinen Sohn. Warum verfolgt man uns?" fuhr er mit Thränen in den Augen fort, nahe daran, dem Verwalter zu Füßen zu fallen.

„Geh und laß mich zufrieden. Es ist doch einmal nicht anders. Und gieb Acht, Du stehst mir für Iliuschka."

Dutloff entfernte sich gesenkten Hauptes.

7.

Am folgenden Tag in der Morgenstunde hielt vor dem Bureau ein Karren, bespannt mit einem großen, dürren Klepper, der von den Hofeleuten, Niemand wußte warum, den Namen Tambur bekommen hatte.

Anjutka, Polikei's älteste Tochter, stand trotz des kalten Herbst-Sprühregens barfuß vor dem Pferd, den Kopf in einen alten Shawl gehüllt.

Ein außerordentliches Leben herrschte in Polikei's Ecke.

Mit Morgengrauen fing Akulina an, sich mit den Vorbereitungen zur Fahrt ihres Mannes zu beschäftigen.

Ein reines Hemde lag auf dem Bett.

Polikei's zerrissene Stiefel machten Akulina große Sorge. Sie nahm eine alte Decke, die ihr Mann einmal im Stall gefunden hatte, und suchte die Löcher zu verstopfen, um Polikuschkas Füße gegen die Nässe zu schützen. Sie holte das einzige Paar wollene Strümpfe, das die Familie besaß, hervor und gab es ihrem Mann.

Polikei saß auf dem Bett und drehte und wandte seinen alten Gurt herum, sich fragend, was er anstellen könnte, daß er nicht ganz wie ein alter Strick aussah.

Man steckte das jüngste Töchterchen in den einzigen Pelz der Familie, und schickte sie zu Nikita. Nikita möchte ihrem Vater seinen Hut borgen.

Der ganze Hof kam mit Bestellungen, die er in der Stadt ausführen möchte, zu Polikei. Der eine brauchte Nadeln, der andere Zucker, Thee und Oel.

Nikita weigerte sich, seinen Hut zu borgen. Es mußte also auch mit Polikei's zerfetztem Hut gehen. Die Stiefel, die Akulina geflickt hatte, waren nun zu eng geworden. Anjutka hatte, vor Frost halb erstarrt, das Pferd losgelassen, und für sie ging die kleine Mischka in ihrem großen Pelz jetzt den längst des Wartens müden Tambur halten.

Nachdem Polikei sich endlich fast sämtliche Kleidungsstücke der Familie auf den Hals gezogen hatte, stieg er auf den Wagen, raffte das Stroh auf, nahm die Leinen und schickte sich an fortzufahren.

Die kleine Mischka und Anjutka liefen ihm nach, im Hemdchen und barfuß, wie sie waren, und baten ihn, sie doch ein Stückchen mitfahren zu lassen. Sie stören gar nicht, beteuerten sie. Und Polikei hob sie schmunzelnd zu sich auf den Leiterwagen und nahm sie bis ans Ende des Dorfes mit.

Als er auf den Wagen gestiegen war, war seine Frau noch einmal an ihn herangekommen und hatte ihn hoch und teuer gebeten, seinen Schwur, daß er keinen Tropfen Schnaps trinken wollte, nicht zu vergessen.

Das Wetter war schauerlich. Ein kalter Regen mit Schnee dazwischen fiel und erstarrte Polikei Hände und Gesicht. Selbst Tambur zog die Ohren ein und schauterte.

Zeitweise hellte es sich auf. Ein heftiger Wind erhob sich, fegte die Wolken, und die Sonne beschien eine Weile die nasse Erde. Trotz des schaurigen Wetters hing Polikei angenehmen Gedanken nach.

Er, den man verbannen, den man unter die Soldaten hatte stecken wollen, den alle Welt verächtlich behandelte, dem man das Schlimmste zumutete, er saß jetzt auf dem Wagen des Verwalters und hatte von seiner Herrin den Auftrag, Geld einzuziehen!

Und Polikei richtete sich stolz auf, rückte sich seinen alten Hut zurecht und dünkte sich ein Leibkutscher, ein großer Mann, ein Handelsmann zum mindesten.

Freilich irrte sich der arme Kerl gewaltig, wenn er sich einbildete, wie ein Handelsmann auszusehen. Wer ihn sich genauer besah, erkannte in ihm gleich den einfachen armseligen Leibeigenen. — Allein Polikuschka ließ sich von goldenen Träumen einwiegen.

Vierhundertzweiundsechzig Rubel hatte er zu bekommen! Wenn er wollte, konnte er Tambur Gott weiß wohin lenken, fort, fort! Aber das würde er nicht thun, er würde der Gnädigen ehrlich ihr Geld aushändigen und ihr sagen, daß es auch nicht das erste Mal wäre, daß man ihm so bedeutende Summen anvertraute.

Als sie vor der Schänke vorbeikamen, wollte Tambur gewohnheitsmäßig anhalten; aber Polikei hieb ihn mit der Peitsche und fuhr vorüber. Ebenso that er es bei der zweiten Schänke, und erst gegen Mittag hielt er vor dem Hause des Kaufmannes an, in dem stets die Abgesandten der Gnädigen abstiegen.

Er spannte das Pferd aus, gab ihm Heu, aß mit den Arbeitern des Kaufmannes und brüstete sich dabei gehörig mit dem Vertrauen, das er bei seiner Herrin genoß.

Sofort nach dem Essen gab er seinen Brief an den Kaufmann ab, dem Polikei ein alter Bekannter war. Er sah ihn mißtrauisch an und schien sich zu fragen, ob man wirklich einen Menschen wie ihn mit der Einziehung von Geldern betraut haben könnte.

Polikuschka schien sich beleidigt fühlen zu wollen, aber er besann sich eines Besseren und lächelte bescheiden.

Der Kaufmann las den Brief noch einmal durch und händigte ihm dann die Summe aus.

Als Polikei sein Geld erhalten, steckte er es in seine Tasche und ging fort. Nichts, nichts vermochte ihn in Versuchung zu führen, weder die Wein- noch die Schnapsschänken, die an seinem Wege lagen. Er blieb mit Wohlgefallen vor den Kleiderläden stehen, bewunderte die neuen Stiefel, die Kaftans und die Gürtel, befühlte sein Geld in der Tasche und sagte sich stolz:

„Das alles könnte ich mir kaufen, aber ich will nicht."

Er ging auf den Markt, führte die Bestellungen aus, die er übernommen hatte, trat in ein Kürschnergeschäft und handelte um einen Schafpelz. Der Kaufmann sah ihn mißtrauisch an, aber Polikei zeigte statt jeder Antwort nur lächelnd auf seine Tasche.

„Wenn ich wollt, könnt ich Ihren ganzen Laden auskaufen."

Er paßte einen Pelz an, besah ihn sich, drehte ihn um, dann erklärte er, daß ihm der Preis nicht konvenierte und ging glücklich und froh von dannen.

Als er Abendbrot gegessen und Tamburs Krippe gefüllt hatte, stieg er auf den Ofen, nahm das Kouvert aus der Tasche, besah es sich lange und bat den Portier, ihm die Adresse und die Aufschrift „Eingeschlossen 462 Rubel" vorzulesen.

Das Kouvert war aus dickem Pack-Papier und zugesiegelt mit braunem Siegellack. Er prüfte alle Siegel und befühlte den Umschlag mit Vergnügen.

Es machte ihm eine kindliche Freude, sich im Besitz einer so großen Geldsumme zu befinden. Er versteckte den Umschlag in das Futter seines Hutes, legte den Hut unter den Kopf und schlief ein, ein paar Mal wachte er in der Nacht auf und fühlte ängstlich nach seinem Wertpacket.

Und jedesmal, wenn er es anfaßte, empfand er ein Gefühl hoher Befriedigung bei dem Gedanken, daß er, Polikei, den Jedermann über die Schulter ansah, seiner Herrin ihr Geld ebenso ehrlich wie ihr Verwalter abliefern würde.

8.

Gegen Mitternacht wurden die Arbeiter des Kaufmannes und Polikei von lauten Schlägen gegen die Thür geweckt.

Die drei Ausgehobenen aus Pokrowslig, Kuraschkine, Mitiuschkine und Ilia, Dutloff's Neffe, kamen, vom Vogt und ihren Eltern begleitet, an

Eine Nachtlampe brannte in der Küche. Die Köchin schlief unter der unter den Heiligenbildern stehenden Bank.

Die Köchin stand schnell auf und machte Licht an. Polikei wachte auch auf und musterte die Ankömmlinge von der Höhe seines Ofens.

Wie sie herankamen, bekreuzigten sie sich und ließen sich auf der breiten Bank unter den Heiligenbildern nieder.

Sie sprachen durchweg ruhig und still von gleichgültigen Dingen, und auf den ersten Blick ward es schwer, die Ausgehobenen heraus zu erkennen.

„Nun, Kinderchen, essen wir erst noch etwas oder legen wir uns mit leerem Magen hin?"

„Wir essen erst", sagte Ilia mit trunkener Stimme. „Laß Schnaps holen."

„Du hast schon genug getrunken", antwortete ihm der Vogt, und sich an die anderen wendend:

„Essen wir unser trockenes Brot und inkommodieren wir nicht die Leute mitten in der Nacht!"

„Schnaps her!" lallte Ilia ohne einen anzusehen. Die Bauern nahmen aus ihrem Quersack Brot, das sie von Hause mitgenommen. Sie aßen, tranken ein paar Schluck Wasser dazu und legten sich zur Ruhe auf den Ofen und auf die Erde nieder.

Ilia lallte von Zeit zu Zeit:

„Schnaps her! Wo bleibt mein Schnaps?"

Plötzlich ward er Polikei ansichtig.

„Ach Du — hier! Polikuschka, alter Freund! Weißt doch — ich bin Rekrut! Hab' Abschied nehmen müssen von meiner alten Mutter und von meiner Frau! Wie sie geschrieen und geheult! — Ja, ja, ich bin jetzt ein Soldat! Komm, gieb mir einen Schnaps zum Besten!"

„Ich habe kein Geld," antwortete Polikei. Hoffe auf Gott. Vielleicht läßt man Dich noch los!"

„Nein, Bruderherz, ich bin gesund und grade wie eine Tanne. Keinen besseren Soldaten können sie sich wünschen als mich."

Polikei erzählte, wie ein Bauer einmal einem Arzt einen blauen Schein (fünf Rubel) gegeben und dieser ihn dafür freigelassen. — Ilia ging an den Ofen und schwatzte.

„Nein, Ilia, 's ist alles vorbei. Ich will selbst nicht mehr bleiben. Mein Vaters Bruder hat mich geopfert. Glaubst Du, wir hätten keinen Stellvertreter kaufen können? Aber nein, er wollte nicht! Das Geld that ihm leid. Er opfert mich lieber — und ich bin doch sein Neffe. — Aber, was mir das Herz bricht, das ist der Schmerz meiner Mutter! Und meine arme Frau! Die Aermste war ganz von Sinnen! Nun ist sie eine Soldatenfrau geworden!"

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr wir empfehlen angelegentlichst unser

Krankenhannus-Aboement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach zahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an-vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mark festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 20 Mk. und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 10 Mk. aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

An der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle einer **Zeichen- und Schreiblehrerin** sofort zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 950 Mk. — bei einstweiliger Anstellung 750 Mk. — und steigt in 9 dreijährigen Perioden, beginnend nach 7jähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienste um je 100 Mk: bis zum Höchstbetrage von 1850 Mk. Daneben wird eine jährliche Mietsentschädigung von 200 Mk. gewährt. Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im Schuldienste angerechnet.

Bewerberinnen, welche in Preußen die Befähigung zur Erteilung des Zeichenunterrichts an höheren Knaben- und Mädchenschulen, an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Gemäßheit der Prüfungs-Ordnung für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen vom 31. Januar 1902 durch Ablegung einer Prüfung erworben haben, wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum **15. Februar 1903** an uns einreichen.

Thorn, den 10. Januar 1903.

Der Magistrat.

Steinkohlen

nur gute Marke, sowie **nur echte Senftenberger Kronen-Brikets** empfiehlt frei Haus.

Gustav Schaepe,
Mocker, Wilhelm-Strasse 9.

Pa. oberschl. Steinkohlen.
Kiefern-Klobenholz

I. und II. Klasse

Kleinholz 4 und 5 Schnitt liefert billigst frei Haus

Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Tafeläpfel,

feinste französische Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Cokosnüsse, Datteln, Feigen in größter Auswahl, **Schaalmandeln, Traubenrosinen, Mandarinen,** feinste Garten-Früchte, sehr schöne **Valencia-Apfelsinen** äußerst billig, **Zitronen** Dtzd. 60 Pf., **Apfelwein** Fl. 35 Pf., **Erdbeerwein** Fl. 1 M., **Johannesbeerwein** Fl. 80 Pf., **Heidelbeerwein** Fl. 75 Pf., verschied. **Bowlen** Fl. 50, 60, 70 Pf., **Göttertrank** Fl. 50 Pf., **Thorner Honigkuchen** von Thomas, **Rauchlachs** im Ausschnitt Pfund 1,20 M.

empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Gebrauchte Repositorien

werden zu kaufen gesucht.

Benno Rosenthal, Breitestr. 43.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

14500 Mark

unter günstigen Bedingen evtl. geteilt zu vergeben. Offerten unter **M. 100** postlagernd **Thorn** III.

10—15000 Mk.

hinter 25000 Mk. (Stadtgelder) auf ein hiesiges Grundstück zum 1. April gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Selbständige Lebensstellung

findet organisatorisch veranlagter Geschäftsmann, welcher sofort die General-Vertretung für **Thorn und Umgegend** eines permanenten, gesetzlich gesch. Massenartikels (hochintreff. illustr. 10 Pf.-Volkswochenschrift) übernehmen kann und über etwas Kapital verfügt. Mit je 1000 Mk. Anlagekapital verdient der General-Vertreter dauernd jährlich 2000 Mk. bei leichter Bureautätigkeit resp. Controlldienst. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Angabe der verfügbaren Mittel erbeten. Weitere Informationen schriftlich. Meldungen an **Louis Schneider, Berlin, Wilhelmstraße 133.**

Reiche Einnahmequelle

bietet strebs. Herren die Uebernahme e. General-Agentur-Mandats für Lebens- etc. Vers. Qualif. Bewerber erhalten hohe Prov. Reise- und Bureau-Aversum bei entspr. Leistungen. Wir reflektieren nur auf Herren, die sich persönlich um den Abschluss von sol. Vers. bemühen und sich das Engagement von Mitarbeiten angelegen sein lassen wollen. Ausführliche Off unter **„Zukunft"** an **G. L. Daube & Co., Berlin W 8.**

Einen Lehrling

verlangt von sofort

S. Meyer,
Steinmetzmeister und Steinbildhauer.
Strobandstraße 17.

Lehrlinge

zur **Tischlerei** können eintreten bei **J. Golaszewski, Thorn.**

Reiche Heirat vermittelt Bureau **Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in

Sonnen- u. Regenschirmen

sowie

Fächern u. Spazierstöcken

in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Spazier- u. Arbeitsfuhrwerk besond. f. reis. Musiker u Gerichtsvollzieher über Land stets billig zu haben.
Rob. Poesch, Thorn, Schuhmacherstr. 19.



208. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

1. Klasse. 3. Ziehungstag, 14 Januar 1903. Vormittag.
Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

111 281 463 92 506 83 872 915 **1**048 62 119 230 358 73 405 95 534 635 **2**178 584 602 54 831 41 987 **3**053 136 (100) 66 290 374 656 **4**388 472 548 (150) 70 765 894 975 **5**058 262 64 91 386 809 **6**2.9 487 631 56 711 37 **7**055 63 111 213 501 13 646 808 911 **8**064 (100) 420 770 815 904 **9**.39 360 423 78 591 758 (100)

10163 319 49 413 622 55 1 97 **11**230 334 474 775 832 35 927 **12**140 (100) 53 62 401 613 714 94 **13**10. 288 372 410 6 6 715 80 **14**064 226 444 73 584 86 **15**081 161 (500) 63 (100) 85 443 (100) 56 77 7 5 68 818 99 905 **16**036 77 93 247 71 318 50 413 76 79 51. 23 10 998 **17**.23 125 207 398 484 531 41 700 63 93 **18**002 24 50 198 515 64 (100) 950 97 **19**2.9 37

20013 191 258 550 90 642 7.9 84 **21**166 422 532 677 865 922 **22**444 640 **23**120 07 65 377 484 (150) 56 621 77 94 **24**004 22 37 (300) 104 89 583 950 **25**851 58 **26**037 137 242 46 390 444 685 754 75 71 852 940 42 (100) **27**136 40 509 (100) 630 724 **28**109 590 646 63 734 51 **29**170 452 576 66 751 (150)

30263 316 470 672 3 77 **31**028 96 185 212 357 482 542 49 75 717 50 **32**109 69 202 326 67 437 723 **33**084 104 350 425 682 7.9 878 **34**.62 652 838 9.8 **35**045 78 101 72 78 275 79 718 802 930 88 **36** 43 63 4 6 599 886 **37**2 2 553 75 829 **38**06 1.1 246 3.2 510 0 50 630 69 925 49 73 **39**124 31 95 355 608 813 73

40 55 86 620 840 **41**135 402 639 770 887 **42** 51 322 (100) 590 865 9 0 **43** 0 155 251 328 6 8 8 8 **44**0.6 227 84 (100) 470 2 649 716 8 825 **45** 8 8 106 94 2.4 34 678 820 921 (100) **46**057 137 75 211 383 429 43 50 9 0 7 **47**028 116 403 755 (100) 94 (100) **48**1 0 53 321 (150) 55 643 84 724 886 915 65 **49**1 0 89 413 36 (100) 91 671 703 881 85 955

500 9 152 87 91 367 4 9 535 7 6 7 62 882 **51**083 479 505 674 745 832 917 **52** 02 629 726 827 4 99 **53**0.0 158 223 41 53 924 **54**1.2 32 295 718 862 (100) 910 **55** 24 (150) 97 225 4.0 610 7 2 **56**056 75 257 99 431 535 616 727 845 95 917 **57**070 04 239 361 436 717 950 **58**078 87 402 7 562 71 **59**000 576 830 43

60157 395 412 550 54 (500) 64 649 980 **61**134 36 258 79 87 549 93 860 63 (150) **62**925 **63**211 314 518 20 689 97 890 93 992 **64**124 (300) 358 467 548 55 98 781 899 **65**235 42 345 469 535 80 743 900 61 **66**053 77 325 549 52 639 **67**189 443 55 523 735 42 (200) 968 **68**044 141 71 (100) 328 30 (100) 420 93 521 606 56 972 **69**041 122 25 74 508 (150) 604 762 885 (150)

70113 627 761 825 77 **71**046 64 237 40 366 432 72 585 693 **(10000)** 892 960 **72**075 113 810 **73**328 75 607 66 791 901 94 **74**044 133 326 471 510 696 (200) 778 803 **75**105 66 (100) 224 363 87 **76**015 122 775 850 **77**018 38 649 860 **78**041 243 481 737 863 68 940 **79**012 41 106 50 274 75 (100) 346 411 48 512 17 (150) 857 925 61

80149 225 368 629 826 **81**083 108 76 461 529 77 693 972 **82**050 61 168 245 504 701 804 25 907 8 73 **83**107 229 367 73 441 52 83 622 64 **84**259 791 985 **85**016 354 636 68 851 57 958 **86**024 141 294 538 **87**091 169 388 538 921 96 **88**071 193 279 618 97 **89**014 41 174 264 89 319 22 555 714 44 61

90133 81 93 229 379 615 41 781 907 **91**081 199 930 60 **92**213 44 (100) 842 **93**113 299 622 741 840 **94**015 247 313 416 733 (100) 874 **95**110 258 364 **96**001 (100) 198 299 418 524 637 784 94 (100) 982 **97**230 590 626 726 81 **98**047 112 212 98 383 457 (150) 960 **99**066 286 339 48 68 (100) 624

100357 82 (100) 620 742 811 **101**151 391 445 79 **102**146 448 **103**156 290 371 458 72 87 800 (100) **104**070 145 227 35 492 570 662 93 755 910 **105**311 416 63 614 66 **106**139 365 838 57 918 **107**011 228 82 467 75 665 72 922 **108**502 21 623 36 76 80 886 991 **109**257 414 663

110187 205 28 497 611 86 788 847 **111**066 110 346 (100) 735 814 **112**121 298 326 550 648 904 **113**002 404 8 673 738 53 824 62 **114**007 96 107 50 53 251 383 486 675 766 983 **115**143 762 76 79 **116**367 553 63 91 920 40 **117**203 37 750 **118**054 284 **(1000)** 466 717 851 **119**013 79 211 60 72 809 70 915

120230 94 3.8 482 **121**034 129 207 495 (100) 605 849 86 94 (100) 909 91 **122**530 609 (150) 899 **123**026 115 213 329 475 565 **124**012 40 218 456 60 77 (100) 668 980 **125**967 76 **126**090 273 88 303 44 663 755 **127**027 63 206 68 92 457 99 **128**021 77 286 459 517 828 915 31 **129**075 312 361 508

130065 79 324 679 731 926 **131**139 88 305 492 563 814 947 **132**075 216 41 487 570 660 827 947 **133**038 162 398 477 549 53 839 **134**394 907 **135**038 333 37 54 467 680 718 83 **136**038 153 76 402 624 79 814 902 **137**101 285 324 423 581 922 97 **138**003 53 148 244 90 95 444 75 621 68 749 831 **139**211 16 347 423 45 (200) 884 926 44 53

140115 277 497 622 34 875 942 **141**192 208 514 940 **142**141 240 420 22 503 55 661 711 58 81 97 937 **143**409 (100) 592 661 73 963 **144**285 542 94 832 **145**072 496 528 39 834 **146**171 518 **147**047 125 318 50 446 63 689 774 (100) 821 **148**143 364 70 430 62 581 726 60 76 906 **149**143 49

150141 225 42 427 557 68 600 945 **151**023 293 810 960 **152**223 488 692 94 737 994 **153**127 386 529 861 (3000) 975 92 **154**046 221 462 514 17 98 612 836 **155**076 92 224 828 **156**017 38 47 107 (150) 248 341 407 **157**121 (100) 85 30. 533 71 91 783 **158**144 240 78 600 815 47 947 **159**100 52 65 92 2.0 93 366 759 (100) 964

1600.9 331 620 81 791 **161**446 524 832 **162**052 89 272 324 36 47 415 586 670 .9 **163**095 257 454 515 798 987 43 **164**166 253 59 319 471 545 659 746 48 934 **165**028 39 213 339 (150) 56 88 590 95 775 (100) 854 (500) **166**010 1.5 47 225 441 624 38 719 42 (200) 44 828 **167**023 199 218 351 473 707 28 **168**058 146 84 955 **169**3.1 46 78 600 91 729 78 99 808 45 60

170089 269 327 628 703 963 **171**113 79 637 879 904 (150) **172**219 319 84 727 66 **173**584 774 **174**022 112 352 516 35 56 82. 941 **175**290 549 840 979 (100) **176**156 64 704 871 (100) 950 (150) 72 **177**010 36 277 338 509 701 19 819 (300) 31 924 59 **178**396 964 **179**069 (150) 161 417 754 73

180052 127 37 284 370 451 **181**262 345 479 665 993 **182**.7 47 63 348 509 936 38 72 **183**006 127 32 231 854 **184**066 69 327 92 798 **185**077 163 478 63 96 99 603 34 705 933 **186**135 484 698 777 **187**087 238 56 77 309 11 (150) 445 500 67 939 **188**241 375 619 715 803 **189**045 80 170 523 62 785 837 965

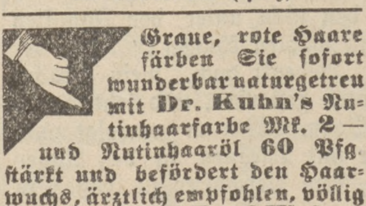
190146 300 **191**139 332 783 **192**003 189 321 401 520 76 952 822 44 **193**.98 132 66 74 842 916 **194**048 137 64 73 403 36 624 28 803 **195**146 567 745 83 895 **169**151 61 62 88 210 (200) 371 510 16 31 633 941 **197**329 536 41 (200) 661 918 **198**283 555 659 743 830 67 **199**054 102 575 800 94

200044 360 515 44 77 868 983 (100) **201**170 324 **202**0.9 353 64 880 **203**161 639 733 943 **204**013 13. 217 86 314 43 646 726 58 **205**047 53 502 831 **206**163 336 72 476 586 777 (100) 84 896 **207**070 215 368 476 727 (200) 29 72 864 **208**082 278 95 671 709 946 (300) **209**123 30 45 371 668 84

210 36 263 568 704 906 68 **211**070 372 598 718 803 20 **212**002 38 249 94 354 939 **213**096 160 283 461 666 758 63 (5000) 822 36 96 **214**046 95 358 452 99 663 **215**2.7 89 (1000) 380 604 806 923 26 59 **216**020 96 287 321 23 462 618 721 939 50 (100) **217**633 57 706 12 **218**119 71 81 278 452 631 **219**179 575 97

220113 (300) 433 575 634 65 940 **221**345 (100) 744 853 956 88 **222**020 103 284 361 560 (100) 838 91 948 (100) 56 **223**073 99 128 73 82 297 98 306 612 43 733 979 **224**119 51 345 73

Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 13. Februar cr.

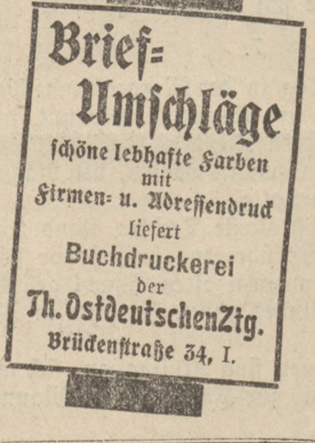


Wollen Sie

wirklich erstklassige, bessere **Jagdgewehre** und **Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen,** so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.

H. Burgsmüller,
Innungs-Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei,
Kreiensen (Harz).

Graue, rote Haare färben Sie sofort wunderbar naturgetreu mit Dr. Kuhn's Nutinhaarfarbe Mk. 2 — und Nutinhaaröl 60 Pfg. stärkt und befördert den Haarwuchs, ärztlich empfohlen, völlig unschädl. Hier: Paul Weber, Drogerie, Culmerstraße 1.



Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

Der Laden

Brückenstrasse 38 ist per März zu vermieten.

1 Lagerkeller und 1 Speicher

sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Großer Eckladen

nebst angrenzender Wohnung **Gerechtestrasse 30** per 1. April eventuell früher zu vermieten.

J. Biesenthal.

Ein Laden

in der **Seglerstraße** zu vermieten.

M. Berlowitz.

Wohnung

parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Vorgärtchen, sofort zu vermieten **Schulstr. 20.** Nachfragen eine Treppe rechts.

Drei Wohnungen

a 2 bis 3 Zimmer, sind vom 1. April d. Js. zu vermieten. Näheres bei **A. Borchardt, Schillerstr. 14.**

Wohnung

von 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

W. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Baderstr. 20, Wohnung

III. Etage, 4 Zimmer und Zubehör für 500 Mk. per 1. April zu vermieten.

Kleine Wohnungen

vom 1. April 1903 zu vermieten.

Witt, Strobandstraße 12.

Seglerstrasse 22, III. Etage

ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche 2c. zum 1. April 1903 zu vermieten.

Wohnungen

3 Zimmer, Entree mit Zubehör vom 1. April zu vermieten.

J. Golaszewski, Jakobstr. 9.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine

herrschaftliche Wohnung

mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten. **Kirschstein.**

Wohnung

in der II. Etage vom 1. April d Js. zu vermieten bei

J. Kurowski. Neustädt. Markt

Eine kleine freundliche

Boden-Wohnung

per 1. Januar zu vermieten.

Heinrich Netz.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:

Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2:

4 zimmrige herrschaftliche Wohnung, 2. Etage, sonst wie vor.

Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Hochherrschaftliche

Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 57**

Herrschaftliche Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. April, II. Etage, zu vermieten. Auskunft erteilt **Albert Land, Baderstraße 6,** parterre.

Hochparterre-Wohnung

3 Stub., Entree, Kammer, Küche, Veranda, Vorgärtch. u. all. Zubeh. ist z. 1. April zu verm. **Schulstr. 22.** Näheres daselbst 1 Treppe.

Wohnung

von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör von sof. oder später zu vermieten **Mocker, Rayonstraße 8.**

Großer Schuppen

an der **Uferbahn** per 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Hof-Wohnung zum 1. April zu vermieten **Tuchmacherstr. 4.**

1 mb. Zim. z. vm. Schuhmacherstr. 24, I, l.

Frdl. möbliertes Zimmer sofort zu verm. Strobandstr. 16, II, lks.

Gr. gut mbl. Vorderzim. mit Schlafk. sof. zu vermieten Gerstenstr. 6, I r.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 13. Freitag, den 16. Januar. **1903.**

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(29. Fortsetzung.)

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Endlich gelangte der Earl zu dem Glauben, endlich kam es ihm zum Bewußtsein, daß der Sohn, den er als tot betrauert und beweint hatte, noch lebend und wieder bei ihm war, daß die ihn umschlingenden Hände keine Traumerscheinungen waren, daß die mit so inniger Liebe und Schmerz auf ihm ruhenden grauen Augen diejenigen waren, denen wieder zu begegnen er nimmer hatte hoffen dürfen.

Als die Wogen der Erregung sich allmählich gelegt und ruhigere Fassung ihnen zurückkehrte, da gab es viel zu fragen und zu erzählen. Paul mußte dem Vater erklären, wie der Irrtum bei jenem Eisenbahnunfall in Rücksicht des Getöteten entstanden — ein Irrtum, der sich als so folgenschwer erwiesen hatte.

Er hätte — erzählte Paul — das Schloß verlassen, außer sich vor Zorn und Schmerz über die Art und Weise, mit welcher die Kunde von seiner wilden knabenhaften Leidenschaft für die junge Lehrerin aufgenommen worden war, entschlossen, nie nach dort zurückzukehren. Unglücklich und ruhelos in jener Nacht herumwandernd, denn das Mädchen, um dessentwillen er bereit war, alles zu opfern, hatte ihm deutlich zu erkennen gegeben, daß nur sein Rang und seine Stellung für sie die Lockung gewesen war. Am nächsten Morgen fuhr er mit dem ersten Zuge aus London ab. In dem Koupee dritter Klasse, in welches er gesprungen, als der Zug sich eben in Bewegung setzen wollte, befand sich nur ein einziger Passagier, ein junger Mann, ungefähr gleichen Alters mit ihm und allem Anschein nach von schwächlicher Gesundheit.

„Die Kälte war groß. Besinnst du dich, Vater, daß der Winter dem gegenwärtigen ganz ähnlich war. Der arme Mitreisende war nur leicht gekleidet und litt sichtlich bitter unter der Strenge der Witterung, von der ich gar nichts empfand. Mit großer Mühe überredete ich ihn, meinen Pelzrock und die warme Unterkleidung, die ich trug, leihweise anzunehmen, während ich seinen dünnen, fadenscheinigen Ueberzieher anzog; er weigerte sich länger, vermochte aber für die Dauer meinem Zureden nicht zu widerstehen, und ich gewahrte mit Freude, daß meine warmen Kleider ihm Linderung und Behagen verschafften. Das übrige, Vater, ist dir bekannt — wie er in dem nun folgenden Unfall seinen Tod fand, während ich ohne jegliche Verletzung davonkam. An den Irrtum, der aus dem Wechseln unserer Kleider entstehen konnte, gar nicht denkend, setzte ich meine Reise fort, immer noch in derselben ruhelosen, trotzigen Gemütsstimmung — irrsinnig nenne ich es jetzt — ja, ich muß wirklich wahnsinnig gewesen sein, daß ich in solcher Weise handeln konnte, wie ich es eben getan. Aber ich glaubte, Vater — vergib mir — daß es dir fast Erleichterung sein würde, einen Sohn los zu werden, den du, wie ich damals in meinem Groll meinte, nicht liebtest.

Als ich kurze Zeit darauf den Irrtum wahrnahm, der durch das Wechseln der Kleider entstanden, hatte ich in meinem Unmut nicht Lust, ihn zu berichtigen. Als ich später zur Vernunft gekommen war, würde ich gern heimgekehrt sein, erfuhr aber, daß dein Herz inzwischen Ersatz gefunden, daß mein Platz darin ausgefüllt war."

„Nie, Paul! Ich habe mich ohne Aufhören nach dir gesehnt," beteuerte Lord Elsdale in gebrochenen Lauten.

„Du erinnerst dich wohl meiner alten Neigung für die Bühne, Vater?" fuhr der Sohn sanft fort, da er wußte, wie sehr diese Mitteilung den Earl in seinem Standes- und Mannesstolze schmerzen mußte. „Nun, sie war noch sehr lebendig und stark in mir, und durch einen eigentümlichen Zufall war ich so glücklich, bei einer Provinzialtruppe ein Unterkommen zu finden. Und mein Leben war von da ab nicht unglücklich, es war angenehm. Ich fand aufrichtige und treue Freunde, es schien mir, als sei ich für diese Stellung besser geeignet als für die, welche mir von Rechts wegen gebührte. Du wirst dir vergegenwärtigen, wie meine früheren Ansichten über Staat und Gesellschaft dich erzürnten, Vater," fügte er mit gezwungenem Lächeln hinzu. „Jetzt sollen sie dich nicht wieder beunruhigen."

„Wir sind beide weiser geworden, Paul," bekannte der alte Herr. „Wir wollen unsere Schwächen gegenseitig mit mehr Geduld tragen."

„Ja, Vater, und mit mehr Liebe," lächelte Lord Hatton den tränenumflorten, mit so tiefer Zuneigung auf seinem Antlitz ruhenden Augen zu. „Und dann," fuhr er in weichem Tone fort, „kam Barbara zu mir — frierst du, Vater, daß du so bebst? Nein? Das ist schön. — Du hattest nicht die entfernteste Idee, du und der gute alte Anwalt, daß der Schauspieler, welcher in ihrem Interesse an den letzteren schrieb, der Sohn war den du betrauert hast. Ich glaube, wenn die Antwort günstig ausgefallen wäre — verzeihe, Vater, ich wollte dich nicht verletzen — würde ich früher zum Vorschein gekommen sein; aber als du Barbara abwiesest, beschloß ich, mein Loos mit dem ihrigen zu vereinen."

Er schwieg einen Moment und schaute erregten Antlitzes ins Feuer.

In Schmerz und Verlegenheit stützte Lord Elsdale den Kopf in die Hand. Jedes Wort, jeder Blick, der zärtlich-weiche Klang in der Stimme des jungen Mannes waren Verräter seiner Gefühle für Barbara. Wie vermochte er ihm die bittere, traurige Wahrheit kund zu tun? Wie würde er die Mitteilung ihrer Verurteilung ertragen?

„Es war meine Besorgnis um sie, Vater," setzte Paul sein Bekenntnis fort, indem er zu seinem Vater zurückkehrte, und den Sessel, auf welchem er zuvor gesessen, wieder einnahm, „die mich veranlaßte, zu Mr. Francis zu gehen und ihn über meine Indentität, die

ich ihm so unrechterweise vorenthalten, aufzuklären. Ich fand ihn mit deinem liebevollen, edelmütigen Briefe in der Hand. Er gab ihn mir, nachdem er sich überzeugt, daß ich kein Betrüger sei, zu lesen. Aber das in Hinsicht auf Barbara begangene Versehen hatte ihn noch vorsichtiger gemacht, als er es ohnedies schon ist, er war nicht eher zufriedengestellt, als bis er mich gründlich geprüft hatte. Wir suchten zusammen Sir Henry Maine und noch mehrere von deinen alten Freunden in London auf, Vater, und sie empfingen mich mit einer Herzlichkeit, die nur noch zur Erhöhung meiner Beschämung, meiner Gewissensbisse beitrug."

Wieder folgte ein langes, schweres Schweigen. Für Lord Elsdales Freude über den wiedergefundenen Sohn war die Mitteilung, welche er ihm machen mußte, ein bitterer Dämpfer, während anderseits die Selbstvorwürfe des Sohnes, über den großen Kummer, den er dem Vater bereitet, der trotz der scheinbaren Kälte ihn so innig geliebt hatte, immer lebendiger wurden.

„Du hast den wahren Sachverhalt Lord Keith gesagt?" brach Paul Hatton das Schweigen, dabei mit unsicherer Hand das dichte Haupthaar aus der Stirn streichend.

„Er weiß es, Paul. Das Kind hat es ihm selbst bekannt."

„Selbst? das arme Mädchen, welche fürchterliche Aufgabe! Es wird bei ihm doch keinen Unterschied machen wie ich wohl hoffen darf? Ihre Verlobung besteht noch?

„Nein; sie ist aufgehoben."

„Aufgehoben? Unmöglich! Vater, ich glaube, er liebte sie?"

„Er liebte sie herzlich, aber wenig Männer seines Ranges würden den Makel auf ihrer Geburt übersehen haben."

„Das alles muß fürchterlich für sie gewesen sein," äußerte Lord Hatton teilnehmend. „Sie fühlte den Flecken auf ihrer Geburt, die Schmach, welche an der traurigen Geschichte ihrer Mutter haftete, so bitter, daß Keiths Verlassen ihr den Todesstoß geben mußte. Wo ist sie, Vater?"

„Sie ist nicht wohl; aber das ist es nicht, was ich dir zu verkünden habe. Setze dich, mein Sohn. Gott weiß, daß ich alles, was ich besitze, darum geben möchte, wenn ich dir dies ersparen könnte."

Die zitternden, gebrochenen Laute, in welchen der alte Earl sprach, gaben Paul sogleich die Mäßigung zurück; er nahm wieder an der Seite des Vaters Platz und ergriff seine Hand.

„Sag' mir's nun", drängte er. „Ich kann es tragen, Vater, was es auch sein mag. Warte — du sollst dich jetzt nicht länger betrüben. James Francis kennt es; er wird es mir sagen," und einem Diener schellend gab er diesem den Auftrag, Mr. Francis und seinen Sohn zu ersuchen, zu ihnen zu kommen.

Doch so zart der junge Advokat sich auch seiner Aufgabe entledigte, so sympathisch sein Ton und ganzes Wesen war, die Kunde für Paul Hatton war doch niederschmetternd. Barbara, sein Liebling, angeklagt, das — es war unmöglich — es war Wahnsinn.

„Aber für solch schrecklichen Verdacht kann doch kein Beweis vorliegen," rief er leidenschaftlich. „Sie war in jener Nacht nicht im Boskett — ich müßte sie gesehen haben, da ich ihn dort traf."

„Sind Sie dort mit ihm zusammengekommen?"

„Ja, er hatte mir geschrieben und behauptete, er hätte mir etwas von höchster Wichtigkeit zu sagen; da ich in Bedlington spiele, würde es mir ein leichtes sein, mit ihm des Nachts auf Darley ein Stelldichein zu haben. Es war dies nur eine List, wie ich bei meinem Dortsein herausfand; er hatte mir nichts mitzuteilen, wollte mich nur —" er brach plötzlich ab und fuhr jedoch nach kurzer Pause fort, „ich blieb einige Minuten bei ihm — zehn höchstens — und wir trennten uns im heftigsten Zorn. Ich eilte durch den Park und begegnete dort dem alten Groom Webster; er hielt mich vermutlich für ein Gespenst, denn er raste wie ein Wahnsinniger davon."

„Haben Sie irgend ein Geräusch gehört, als Sie sich in den Anlagen befanden?" fragte Francis.

„Nichts. Bryant hatte mich aufs fürchterlichste gereizt und geärgert. Ich war ganz außer mir vor Zorn, als ich ihn verließ. Was er sagte, war eben Beweggrund für mich, meinem Vater mich zu erkennen zu geben."

„Dann haben Sie auch Miß Hatton nicht gesehen?"

„Barbara? Nein. Sie war nicht dort."

„Aber könnte sie nicht ebenfalls nach dem Bosket gekommen sein, um Sie zu treffen?"

„Sie wußte nicht, daß ich dort sein würde," gegenredete Paul Hatton ungeduldig. „Dann —"

„Wenn er's nicht gesagt hat," fiel ihm James mit Nachdruck ins Wort.

„James, was gibt's denn? Was denkst du?" warf sein Vater mit Schärfe ein. „Du hast uns etwas verschwiegen."

„Nein," erwiderte der junge Jurist; aber es schien mir gestern, als ob Miß Hatton etwas verschwieg. Sie gab keinen Grund an, weshalb sie nach dem Bosket gegangen, und es schien — es erregte mich — als ob sie fürchte, etwas zu verraten, was sich als nachteilig für sie erweisen könnte."

„Aber sie ist in den Anlagen gewesen?"

„O ja, darüber kann kein Zweifel obwalten," entgegnete James Francis. „Sie gibt dies selbst zu; und in der Tat würde Leugnen auch umsonst sein, denn das Kleid, welches sie trug, zeigte die Spuren von feuchter Erde, auch wurde ein Stückchen von dem Spitzenbesatze in der Nähe des Platzes, wo der Tote lag, an einem Strauche hängend gefunden."

„Es scheint, daß es für die Juristen fast unmöglich war, einen anderen Urteilsspruch zu fällen," bemerkte Mr. Francis mit tiefem Ernst. Die Beweismomente gegen die junge Dame sind gravierend und das Motiv ebenfalls sehr wahrscheinlich."

Paul ließ den Blick über den schneebedeckten Marktplatz nach dem Rathause schweifen; dann wandte er sich mit Tränen in den Augen an James.

„Kommen Sie!" sprach er ruhig; und beide Herren schritten zusammen hinaus.

Eine Wanderung von nur wenigen Minuten brachte sie an den Ort ihrer Bestimmung. Das Polizeiamt — es gab keinen Kerker auf Arlington — war ein niedriges Steingebäude in einer Straße hinter dem Rathause. Die beiden jungen Männer wurden sofort vorgelassen und nach nur kurzen Worten geleitete ein ernster, doch wohlwollend aussehender Beamter Lord Hatton eine schmale, gepflasterte Passage hinab, schloß eine Tür auf und ließ ihn in einen kleinen, weißgetünchten Raum mit Estrichfußboden, in dem oben in der Wand ein Fenster angebracht war, eintreten. Auf ein Zeichen des Beamten erhob sich eine ehrbar aussehende Frau, welche mit Strickzeug hier gesessen hatte, und ging aus dem Zimmer. Der Beamte verschloß ruhig die Tür und ließ Paul Hatton allein mit dem Mädchen, das unter solch gräßlicher Anklage stand und das weder sein Eintreten noch das Schließen der Tür bemerkt hatte.

„Barbara!" flüsterte er, den Kopf noch tiefer über sie beugend, langsam schlug das Mädchen mit irrem Blick das Auge zu ihm auf.

„Mark," keuchte sie in unhörbaren Lauten, „Sie sind zu mir gekommen?"

„Mein Herzlieb, Sie hätten doch wissen können, daß ich kommen würde," entgegnete er heiser. „Setzen Sie sich, Liebe, Sie haben zu lange gestanden."

„Ich bin nicht müde," äußerte sie, als er sie nach einem Stuhle führte. „Aber Sie — wie bleich Sie aussehen und wie sorgenvoll, Mark! Was ist's denn? Ich habe Sie nie mit solchem Ausdruck in den Zügen gesehen. Setzen Sie sich und erzählen Sie mir, was Ihnen begegnet ist."

Ihre zitternden kleinen Hände zogen ihn sanft auf den Stuhl und dann sank sie neben ihm auf die Knie und ließ ihr Haupt auf seine Schulter sinken.

„Mark," flüsterte sie jetzt, ohne aufzuschauen und mit den bebenden Händen sich fester an ihn schmiegend, „ich will es nie sagen, Lieber, ich will es nie verraten! Ich weiß, daß es nur ein Zufall war und —"

Ihre Worte verhauchten und konvulsivisch drückte sie ihr Gesicht an ihn, als wolle sie eine entsetzliche Vision ausschließen; doch als er zu sprechen anfing, hob sie die zitternde Hand und legte sie ihm auf die Lippen.

„Still! Sagen Sie nichts," stammelte sie fieberhaft, „es ist hier nicht sicher! Sie könnten gehört werden.

Mark, ich verstehe wohl. Es geschah um meinetwillen, Lieber — er war so grausam gewesen! Ach, ich hätte das nicht sagen sollen! Er ist tot! Sie wußten es, nicht wahr, Mark? Ach!" — plötzlich mit einem leisen Angstschrei aufspringend — „warum kamen Sie? Es ist nicht sicher, denn Webster hat Sie gesehen und — o, Mark, gehen — gehen Sie, Lieber! Ich fürchte mich nicht — ich habe kein Bangen —"

„Mein Liebling, was haben Sie nur?" forschte Mark ängstlich, das bebende Mädchen in den Armen festhaltend. „Welch schrecklicher Gedanke lebt denn in Ihrer Seele? Denken Sie denn, daß ich den Tod des armen Menschen verschuldet habe? Barbara, hören Sie doch!"

Jetzt jedoch war sie aller Selbstbeherrschung beraubt; sie bebte vom Kopf bis zu den Füßen; die Augen leuchteten groß in fieberdem Glanze, die Hände zitterten wie vom Schlagfluß getroffen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Träne in der Volkssage.

Von R. Waldenberg.

In den Sagen der verschiedenen Völker spielt die Träne eine hervorragende Rolle. Die mannigfachsten Wirkungen werden ihr zugeschrieben. So berichtet Ibn Kessir, daß nach dem Volksglauben der Araber den bittern Tränen, die Adam nach seinem Falle weinte, der Kokusbaum, die Myrobolane und andere Pflanzen entsprossen sind; aus den süßen Wonnetränen aber, die der erste Mensch aus Freude weinte, als der Herr seine Reue annahm, gingen die Violen, Hyazinthen und andere wohlriechende Blumen hervor.

Der Glaube, daß es strafbar sei, sich übermäßiger Trauer um die Dahingeschiedenen hinzugeben, gehört bereits dem Altertum an. Nach der altnordischen Edda fällt jede Träne dem Toten blutig auf die eiskalte, angstbeklommene Brust.

Nach dem Glauben der Westarier fließen die Zähren, welche man einem Heimgegangenen nachweint, zu dem die Menschenwelt von der Geisterwelt trennenden Flusse zusammen, welchen die Seele überschreiten muß, ehe sie an die Pforte Tschinevar gelangt.

Gesetzbücher der alten Indier schreiben vor, den Toten nicht nachzuweinen, weil der Verstorbene wider Willen den Speichel und die Tränen genießen müsse, welche von den Verwandten vergossen werden. —

„Es war im Jahre des Herrn 1154 — so die Worte des gleichzeitigen Geschichtsschreibers Helmold — als der kürzlich nach seiner Vertreibung verstorbene Bischof Vicelin einer Jungfrau im Traum erschien und zu ihr sprach:

„Sage doch unserm Bruder Eppo, der viele Tage um mich geweint hat, er möge aufhören zu weinen, denn siehe, ich trage seine Tränen an meinen Kleidern."

Gleichzeitig zeigte er der Jungfrau sein Gewand, das ganz von Tränen benetzt war.

Eine ähnliche Sage erzählt man in Thüringen: Einer jungen Frau war einstmals das einzige Kind gestorben, sie weinte über alle Maßen und wollte sich nicht zufrieden geben. Da erschien ihr in der Nacht ihr totes Kind mit einem Kruge mit Wasser in der Hand und sagte:

„Mutter, weine nicht so sehr, ich muß ja jede Zähre in meinem Kruge sammeln. Du weinst mir meinen Krug sonst gar zu voll und schwer. Da sieh: ich habe mir mein ganzes Hemdchen schon begossen."

Da weinte sich die Mutter noch einmal herzlich satt und stillte dann ihre Tränen.

Man soll den Toten nicht zu heftig nachtrauern, das ist der tiefste Grund der Lenoren-Sage. Und doch wähnte andererseits die Vorwelt — wie sich ja der Aberglaube oft in Gegensätzen gefällt — daß Weinen aus der Unterwelt erlöse.

Von Zoze heißt es in der einrahmenden Erzählung den Pentameron, daß sie einen Eimer voll weinen müsse, solle es ihr gelingen, ihren geliebten Königssohn wiederzubeleben.

Die Tränenfläschchen in römischen Gräbern deuten vielleicht auf die Möglichkeit hin, die Toten wieder lebendig zu weinen. Es war Sitte, die Grabhügel und Grabmäler längs der Straßen zu errichten, damit die Vorübergehenden den Toten den Tränenzoll darbrächten.

Eine ganz andere Bedeutung wird der Träne in einer irischen Sage zugeschrieben. In Irland erzählt man folgendes, dem heiligen Mahua zugeschriebene Wunder:

Eine kinderlose Frau wollte die Hilfe des Gebetes des heiligen Mannes erflehen und suchte ihn auf. Da fand sie ihn in der Verzückung der Meditation auf den Knien liegend, ganz in Gott versunken und häufig Tränen vergießend. Sie schlich leise heran, fing einige der strömenden Tränen mit der hohlen Hand auf, genoß sie vertrauensvoll und bald genas sie eines Sohnes.

Eine Variante dieses Wunders läßt die gläubige Frau von dem Heiligen geweihte und ihr geschenkte Brunnenkresse genießen und darauf ihres Wunsches Erhörung erlangen. Mahua scheint überhaupt besonders von Frauen angerufen worden zu sein, denen der Ehesegen gebrach. Als Tränen des Heiligen galten auch die in geweihten Nächten vom Himmel sinkenden Tautropfen, deren Wunderkraft sich dadurch offenbart, daß sie dem Blinden das Gesicht wieder verleihen, sowie dem Häßlichen Schönheit.

Infolge einer hochpoetischen Umbildung eines älteren heidnischen Glaubens verkünden uns viele deutsche Sagen, wie Gott mit den unschuldig Hingerichteten weinte, das heißt wie bei der Exekution urplötzlich aus heiterer Luft ein Regen fiel. Zur Erklärung weisen wir auf die Tatsache hin, daß unsere deutschen Altvorderen die Hinrichtung als ein den Unsterblichen dargebrachtes Opfer ansahen, bei dem Sklaven, Kriegsgefangene und Verbrecher dem Tode verfielen. Galt nun allgemein der Regen als eine Gabe der Götter, so konnte man, wenn während der Opferhandlung die geweihten Tropfen fielen, dies nur im günstigsten Sinne deuten und als Anzeichen ansehen, daß die höchsten Gottheiten das Opfer wohlgefällig aufgenommen hätten.

Dies „Weinen Gottes" führt uns weiter auf einen andern ergreifenden Zug unseres deutschen Altertums, wir meinen die Anschauung, daß das Wasser der Tränen, welche der Mensch weint, heilig sei.

Ein altes Märchen bringt uns einen herrlichen Nachklang dieses Glaubens. Es führt uns einen Königssohn vor, der blind im Walde umhertappt, wehklagend um seine Gattin. Endlich gelangt er in eine Wüste, wo die Vermißte mit Zwillingen lebt, die sie ihm geboren hat. Er vernimmt eine Stimme, die ihm bekannt klingt. Als er dem Schalle folgt, erkennt ihn Rapunzel, fällt ihm um den Hals und weint.

Zwei ihrer Tränen aber benetzen seine Augen, die urplötzlich wieder klar werden, so daß er damit sehen kann wie ehemals. —

Von der Entstehung eines Tränenquells erzählt die folgende Sage Siebenbürgens: In dem Dorfe Großalisch unweit Elisabethstadt lebten einst zwei Brüder. Der eine fand einen Brunnen auf dem Feld, in dem ein Silberschatz verborgen lag und entnahm demselben zu verschiedenen Malen allerhand Silberbarren und Münzen. Als sich aber sein Hauswesen ungewöhnlich rasch erhob, erregte er den Verdacht der Leute und am meisten den seines habsüchtigen Bruders. Dieser belauschte ihn einmal, entdeckte die Quelle seines Wohlstandes, ließ sich vom Bösen verführen und erschlug den Bruder in einem Hohlweg, als dieser mit Silber beladen heimwärts ging. Als er nun aber mit dem auf so schreckliche Art erworbenen Gute weiter ging, erfaßte ihn im nächsten düstern Hohlweg, durch den der Pfad führte, bittere Reue, und er weinte heftig. Mit Mühe nur ging er in seinen schweren Gedanken bis zu einem nahe gelegenen Hügel, dort setzte er sich nieder und seine Zähren flossen so reichlich, daß sie zur Quelle wurden.

Von dieser Begebenheit führen Silberbrunnen, Mordund Weinensholweg und Tränenquelle ihre Namen.





Denkspruch.

Was ich wünschte vor manchem Jahr,
Hat das Leben mir nicht beschert,
Aber es hat mich dafür gelehrt,
Daß mein Wunsch ein törichter war.

Der häusliche Herd in Amerika.

Der Yankee hält selbstverständlich das weibliche Wesen, wie es in seiner räumlich sehr ausgedehnten Heimat heranwächst, ge- und verzogen wird, für die vollkommenste Schöpfung auf Erden. Von seinem Standpunkt als „Götzendiener" mag er ja Recht haben, denn vollkommener unter den Pantoffel bringt wohl keine andere Sterbliche den Mann, wie die amerikanische Schöne. Betrachtet man speziell die amerikanische Hausfrau, so läßt sich deren Wirkungskreis präzis in folgende Worte fassen: „sie tut absolut gar nichts, was nach deutschen Begriffen ihres Amtes wäre!" Zu den Hauptbefugnissen einer Ehegattin gehört doch sicherlich die Leitung der Küche, eventuell das Kochen selbst. Da käme man bei der Amerikanerin schön an, wollte man derartige maßlose Anforderungen an sie stellen. Die ganze Küche besorgt, wenn nicht Dienstboten gehalten werden können, also beim Handwerker, Arbeiter u. s. w., der Mann und zwar in der umfassendsten Weise.

Sonderbar ist, daß dieser Hang zur Faullenzerei sich vielfach schon bei eingewanderten Familien geltend macht, ein Zeichen, wie bald böse Beispiele gute Sitten zu verderben vermögen.

Was die Bedürfnisse der amerikanischen Frau betrifft, so sind dieselben fast ausschließlich in dem häuslichen Komfort, der Toilette und der Zerstreuung zu suchen, denn nur oberflächliche Aeußerlichkeiten gelangen bei ihr zur Geltung. Was Familie und Familienleben heißt, davon hat die richtige Amerikanerin — anders Geartete sind mit der Laterne zu suchen — keine Idee; sie glaubt nur auf der Welt zu sein, um sich von dem tyrannisierten Gemal abgöttisch anbeten zu lassen, ist er ihr zu langweilig, von ihm getrennt und anderweitig geehelicht zu werden, in konsequenter Weise zu faullenzen und den Ernährer der Familie zu möglichst hohen Ausgaben für ihre werte Person anzuspornen. Kann sie in diesem Sinne ihr Dasein hinbringen, so mag sie leidlich zufrieden sein, weniger befriedigt aber fühlt sich wohl der geplagte Gatte, der — sich jedoch scheut, auch nur eine Silbe innerlichen Unbehagens lautbar werden zu lassen; was sollte denn sonst aus dem Nimbus werden, der um das hehre Haupt der Amerikanerin gewoben wird. In stiller Ergebenheit erträgt der Yankee alle Bürden ehelichen Glückes, wohl wissend, daß das Wohlwollen des Richters denselben sofort ein Ziel zu setzen vermag.

Indessen existieren auch in der Union noch Männer, welche die Kourage besitzen, ihrem Ehegespons zu erklären, daß sie für jede Art von Küchenbeschäftigung durchaus nicht zu haben sind. Großmütig erteilt ihnen die holde Gattin Dispens von allen Obliegenheiten, welche nach Küche und Kochkunst riechen, setzt aber gleich sehr kategorisch hinzu: „Gut, dann essen wir einfach aus dem Speisehause!" Und so geschieht es, ihr Wille ist dem noch nicht völlig insubordinierten Gemal immerhin Befehl genug, um jede weitere Erörterung dieses Punktes überflüssig erscheinen zu lassen.

Küche und Keller.

Senf-Eier.

Hart gekochte geschälte Eier werden durchgeschnitten und in eine Schüssel gelegt, dann mit Butter über das Feuer gesetzt, in diese, wenn sie steigt, ein paar Löffel voll Senf, ein Glas Wein und ein paar Prisen Zucker zugetan, alles gut durchgerührt und über die Eier geschüttet.

Schweinefleisch, auf böhmische Art.

Ein Kilogramm frisches, mageres Schweinefleisch wird in 2 Centimeter große Stücke geschnitten, in ein Kasserol getan, gesalzen und mit drei Eßlöffel voll geriebenem Schwarzbrod, etwas gestoßenem Kümmel und 3/4 Liter nicht zu bitterem Bier weich gekocht und samt der Brühe angerichtet.

Gehirnklößchen als Beilage auf Gemüse.

Das Gehirn wird gut ausgewässert, von Haut, Nerven und Blut gereinigt und in warmem Wasser blanchiert, worauf man es in siedendem Salzwasser eine halbe Stunde langsam kochen läßt, auf ein Sieb zum Ablaufen schüttet, nach dem Erkalten zu runden Klößchen formt (oder in Scheiben schneidet), in geschlagenem Ei und geriebener Semmel umwendet, in heißem Schmalz oder heißer Butter schön hellgelb bratet und so heiß wie möglich mit Zitronensaft beträufelt. Man garniert es rasch um das Gemüse und serviert es sogleich.



Praktische Winke.

Echtfarbige Seidenstoffe zu reinigen.

Seide wird stets kalt gewaschen. Um ein seidenes Kleid zu waschen, nimmt man 15 Liter Flußwasser, ein Maß Ammoniakflüssigkeit und Seife nach Verhältnis, wäscht das Kleid darin und spült es in fließendem Wasser. Auf diese Weise erhält man den Stoff wie neu.

Das Alter der Eier genau zu bestimmen.

Man löst 120 Gramm Kochsalz in 1 Liter reinsten Wassers und legt das Ei hinein. Ist es ganz frisch, so sinkt es auf den Grund; ist es vom vorigen Tage, so erreicht es den Grund nicht, ist es 3 Tage alt, so schwimmt es in der Flüssigkeit, ist es älter als 5 Tage, bleibt es an der Oberfläche und reicht um so weiter über dieselbe hinaus, je älter es ist.



Doppeltkohlensaures Natron.

Das doppelkohlensaure Natron findet in der Hauswirtschaft verschiedenartige Verwendung; man benutzt es häufig als Backpulver anstatt der Hefe, um Kuchen und kleineres Gebäck leicht und porös zu machen, und löst auf 1/2 Kilogramm Mehl einen Theelöffel voll Natron in warmer Milch auf, die man dem Teig zuletzt zusetzt. Namentlich ist das Backen mit Natron in England und Amerika üblich, wo man es Soda nennt. — Außerdem ist es bekannt, daß Bohnen Erbsen, Linsen 2c. rascher weich kochen, wenn man dem Wasser, worin sie gekocht werden — selbst wenn dies hartes Wasser sein sollte — etwas Natron beisetzt. — Neuere chemische Versuche haben gelehrt, daß es vorteilhaft ist, dem Kaffeewasser etwas Natron beizufügen, wodurch der Kaffee viel besser ausgelaugt wird und an Stärke und Wohlgeschmack bedeutend gewinnt. — Ebenso tut man gut, im heißen Sommer der Milch beim Kochen eine Messerspitze Natron zuzusetzen, um das Sauerwerden und Gerinnen derselben zu verhüten. — Will ein Bratenguß sich nicht bräunen, so nützt etwas Natron sehr schnell. — Zähes Fleisch wird schneller weich durch Anwendung des Natron. — Saures Kompott, welches Mengen von Zucker nicht süß machen können, wird mild, wenn man eine geringe Dosis Natron hinzufügt. Ueberhaupt darf das kohlensaure Natron nur ganz vorsichtig gebraucht werden, da die kleinste Messerspitze voll schon eine große Wirkung hervorbringt.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.